

Leipzig. Die Zeitung erscheint täglich Abends. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Deutsche Allgemeine Zeitung.

Preis für das Vierteljahr 2 Thlr. — Inserionsgebühr für den Raum einer Seite 2 Ngr.

„Wahrheit und Recht, Freiheit und Gesetz.“

Uebersicht.

Deutschland. † Von der Donau. Spanien. Karlsruhe. Antrag in Betreff der Auswanderungen. † Braunschweig. Polemisches in der Zollfrage.

Preußen. * Von der Oder. Die Landwehroffiziere. Das Bayonnetstechen. * Aus Schlesien. Confectionswechsel. * Aus Preussen. Die Mißderung des Uebersiedelungskafes.

Oesterreich. * Von der schlesisch-böhmischen Grenze. Die gemischten Ehen. — Prag. Erzherzog Stephan und die Kreisämter. * Presburg. Der tolnaer Deputirte. Die Städtereform. Entsetzungen im agrarischen Comitate. Graf Mailáth über Religionsgleichheit. Die Excesse gegen Uray. Die magyarischen Schauspieler.

Portugal. * Der Jahrestag der Wiederherstellung der Carta.

Spanien. * Paris. Die Stimmungen. Die Blutbefehle. General Roncali. Alicante.

Großbritannien. Das Morning Chronicle über die Verhältnisse in Abyssinien. Die englische Armee. Canada. * London. D'Connell's Triumph in England.

Frankreich. Deputirtenkammer: Annahme des Jagdgesetzentwurfs. Der Cardinal. Erzbischof von Lyon.

Schweiz. * Bern. Die katholische Conferenz. Die Jesuitenfrage in Luzern.

Italien. * Rom. Die Unruhen in der Romagna. Einsturz von Schwefelgruben. Die Unterhandlungen mit Portugal. Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin. Der Fasching. * Aus Sicilien. Kriegshafen. Stürme.

Schweden und Norwegen. * Christiania. Doppelfest der Germania.

Griechenland. † Athen. Die Verhandlungen über die Verfassung. Ancona. Declaration Frankreichs und Englands in der griechischen Sache.

Türkei. * Konstantinopel. Serbien. Excesse. Die Commission für Tunis.

Brasilien. Rio Janeiro. Nachrichten von Rio Grande do Sul.

Haiti. Die Verfassung.

Personalnachrichten. Die Spruchmänner des Bundeschiedsgerichts.

Wissenschaft und Kunst. * Leipzig. Die Griechen verwahren sich gegen angemuthete slawische Abkunft. — A. v. Humboldt.

Handel und Industrie. * Frankfurt a. M. Gasbeleuchtung. Spielbank in Homburg. Maindampfschiffahrt. * Neapel. Die Staatsschuld. * Von der Donau. Der Schmuggel. * Frankfurt a. M. Die Launusbahn. — Leipzig. Dresdener Eisenbahnfrequenz. * Merseburg. Die Landwehroffiziere. * Danzig. Die Westpreussische Feuerfocietät. — Der russische Großhandel. * Aus Westpreussen. Bernsteinfischerei. — Leipzig.

Neueste Nachrichten. London. Die irische Frage. Paris. de Remusat's Antrag.

Ankündigungen.

Deutschland.

† Von der Donau, 22. Febr. Das unglückliche ringende Spanien liefert neuerdings den Beweis, wie wenig Garantien politische Formen an und für sich bieten. Kaum sind einige Monate seit dem Sturze Espartero's verfloßen, und schon bedecken die Wolken einer furchtbaren Reaction den politischen Horizont. Verhaftungen, Willkürthaten aller Art werden in Masse vorgenommen. Kann man wol behaupten, daß der rechte, freie Verfassungsgeist dort durchgedrungen sei und das Wesen der Nation nicht bloß die Oberfläche ihres Daseins verändert habe? Man lege dies nicht ausschließend der eben am Ruder befindlichen Partei zur Last. Es gibt einen unwandelbaren, beständigen Geist in den Schicksalen der Völker, den Athem des Zeitgenius, dessen mächtigem Gebote sich mit mehr oder weniger Bereitwilligkeit alle Lebenden unterwerfen. Dieser Geist bestimmt und formt die Handlungen der Fortschritts- wie der reactionären Partei. Für Spanien scheint sich lediglih zu ergeben, daß dort noch tief wurzelnde, mächtige, unausgleichbare Gegensätze in dem Busen der Nation wühlen. Wir sind weit entfernt, die Schuld Derjenigen zu bemänteln oder zu verkleinern, deren Verus es gewesen wäre, die Geschichte dieses Volkes auf eine würdigere und erfolgreichere Weise zu regeln, statt seine vortrefflichen Anlagen in Bigoterie und Unmenschlichkeiten aller Art zu verpfügen. Allein es ist eben so schwer, die jetzige Wirrnis der Dinge als einen erheblichen Läuterungsproceß zu betrachten. Das Uebel scheint nach allen Daten in Spanien vorzüglich darin zu liegen, daß die Städte ein gewisses Maß der modernen Culturideen einsoßen, während es dem flachen Lande daran gänzlich zu gebrechen scheint. Kein höherer Geist überwacht und leitet das Geschäft einer friedlichen Vermittelung dieser schneidenden Contraste im Wissen und Glauben, im Weiterstreben und Beharren. Somit scheint es die nächste Bestimmung dieses Landes zu sein, in den bisherigen Schwankungen zu verbleiben und bald von der französischen, bald von der britischen Anziehungssphäre ergriffen und festgehalten zu werden. Weltbedenklich könnte die Lage der Dinge bloß durch eine bewaffnete Einmischung werden.

Karlsruhe. In der vierzehnten öffentlichen Sitzung der ersten Kammer am 3. Febr. stellte der Febr. v. Andlaw folgenden Antrag: Die hohe Kammer wolle geneigtest beschließen, Se. königl. Hoh. den Groß-

herzog in einer Adresse zu bitten, daß Staatsverträge zu dem Zweck abgeschlossen werden möchten, eine geordnete Auswanderung in solcher Weise herbeizuführen, um auf einer Seite durch geeigneten Schutz und Nachhülfe das Fortkommen der auswandernden Landesangehörigen in fremden Ländern zu erleichtern, und auf der andern Seite die Heimatsgemeinden vor der Gefahr der Versorgung rückkehrender heimatlos Gewordener zu bewahren."

† Braunschweig, 24. Febr. Die hannoversche Journalistik in der Zollvereinsache hat seit dem Anfange des jetzigen Jahres eine ganz eigenthümliche Wendung genommen. Wenn man früher von dort her nicht genug in die Welt hineinrufen konnte, daß Hannover von dem Anschlusse unserer südöstlichen Gebietstheile an den Zollverein durchaus keinen Nachtheil zu befürchten habe, wenn sogar an officieller Stelle versichert wurde, daß Hannover die fernere Beibehaltung eben dieser Gebietstheile in seinem Steuervereine nur als eine Gefälligkeit gegen Braunschweig betrachte, so hört man jetzt täglich in den Zeitungen ein stereotypes Geschrei über die „Verationen“ und „Belästigungen“, denen der hannoversche Verlehr auf unserm Zollamte bei Ammensen ausgesetzt sein soll. Bei Licht besehen sind diese Wehklagen, mit denen sogar die angstvollsten Gerüchte von Kurieren nach Berlin und Frankfurt a. M. in Verbindung gebracht werden, nichts weiter als ein abermaliger Beweis von der unglaublichen Unkunde, welche besonders bei dem hannoverschen Publicum noch immer über das Wesen des Zollvereins geherrscht hat, denn es ist eine Thatsache, daß in der Zollerhebung bei Ammensen von unsern Beamten auch nicht eine Linie über die vereinsländischen Gesetze hinaus verfahren wird, ja, daß sogar eine wesentliche Erleichterung, welche man in den ersten Tagen des Jahres diesseits eintreten ließ, unmittelbar darauf in Folge der von den Zollbehörden anderer Vereinststaaten erhobenen Reclamationen wieder eingestellt werden mußte. Auch ist es genugsam in den Zeitungen berichtet, daß das zur Abfertigung auf der Zollstätte erforderliche Personal im Anfange zu schwach gewesen, jedoch sofort, nachdem die Uebelstände bemerkt waren, in genügender Weise vermehrt worden, also zu irgend einer Beschwerde durchaus kein Grund mehr vorhanden ist. Wenn man sich also in Hannover jetzt einmal wundern will, so kann man sich durchaus über nichts wundern als darüber, daß man alle diese Dinge nicht vorher gesehen oder wenigstens vorher nicht für möglich gehalten hat. Aber die Einsicht kommt nicht auf einmal, sondern nach und nach.

Weniger wunderbar ist deshalb auch ein Correspondenzartikel aus Hannover vom 11. Febr. in Nr. 45 dieser Zeitung. Der gute Correspondent gebehrt sich grade wie ein Mensch, der aus einem langen Schlaf erwacht und sich im ersten Augenblick noch nicht in Alles finden kann, was er um sich her vorfindet. „Braunschweig, also haranguirt er seine Landsleute, scheint noch immer von Strenge mehr als von freundnachbarlicher Verständigung zu hoffen.“ Nachdem nun noch der Trumpf ausgespielt worden, daß Braunschweig zehn Husaren an die Grenze geschickt hat (was, beiläufig gesagt, nicht wahr ist), um Hannover zu imponiren, geräth der Correspondent zu der Blüte seines Enthusiasmus in dem Ausrufe: „Wahrhaftig (ist das etwa eine „eidliche“ Versicherung?) Braunschweig hat gar keine Ursache, sich seines guten Rechts bei dem Verfahren so sehr zu rühmen, wie es thut.“ Nun, wir denken das Unfrige dabei. Wenn der gute Mann unferer Entschlußfestigkeit eine „Strenge“ nennen will, so mag er das thun und sich selbst seine kleinen Gedanken darüber machen, was wir damit beabsichtigen; statt eines solchen Verfahrens aber uns auf eine „freundnachbarliche Verständigung“ verweisen kann nur ein — Mann, der die Sache nicht kennt. Wir haben, wie der Correspondent bei der Heiligkeit der Wahrheit („wahrhaftig“) versichert, uns unseres guten Rechts bei dem (bisherigen) Verfahren nicht „so sehr“ zu rühmen, wie wir thun. Es wäre gut, daß der Mann seinen Namen unterschrieben hätte, denn ohne weitere Gründe ist auch ein „Wahrhaftig“ eine mißliche Autorität und ohne Namen gar nichts. Auch scheint dem Correspondenten selbst bei der Versicherung doch nicht ganz wohl zu Muth gewesen zu sein, weil er nur meint, Braunschweig dürfe sich nicht „so sehr“ rühmen. Also rühmen konnten wir uns doch und es kommt nur noch auf das Maß an. Damit freilich hat es eine sonderbare Bewandnis. Von unserer Seite ist der bisherige Gang der Verhandlungen offen dargelegt (namentlich in der Kölnischen Zeitung, welche nachher auch noch einen besondern Abdruck lieferte), und statt alles Selbstruhmes hat man die Thatsachen sprechen lassen. Gleichzeitig war in der Allgemeinen Preussischen Zeitung ein ausführlicher Aufsatz erschienen, welcher das nämliche Thema behandelte, jedoch zugleich einige allgemeinere, den Zollverein überhaupt und Preussens Stellung in demselben betreffende Bemerkungen einfließen ließ. Diese Veröffentlichungen waren in Hannover unangenehm, bisher ist man ihnen aber in den Zeitungen nur auf diese Weise entgegengetreten, daß man sich auf eine Kritik des Zollvereins und etwa noch der Stellung Preussens in demselben eingelassen hat; die Thatsachen sind noch von keiner Seite her bestritten. Wenn der Correspondent „aus

[606]

sik,

acie;

rrichte

eführten

ngen.

16 gGr. C. M.

nen und

sonders

aus: es

darf des

e diesen

Chemie

gen und

in glei-

ererseits

Eindrin-

end sich

operation

kalische

em Ein-

kommen,

Erschei-

wichtig

ändert.

Justus

chschule

ng, die-

er Art,

a rechts

ren auf

spectus.

llig ge-

smässig

dürfen.

g von

resden.

hof-

ents-

Don

rufel.

Don

werr.

ohn.

as

[600]

Hannover" uns dieses zugibt, wie er doch wol nicht gut anders kann, so wollen wir ihm zu Gefallen gern alle Ansprüche auf Ruhm aufgeben.

Durch den nämlichen Artikel erhalten wir zugleich aus Hannover die Nachricht, daß wir „seit einiger Zeit“ uns nicht recht behaglich fühlen, sowie den freundschaftlichen Rath, uns nicht mit Hannover zu entzweien, „wir möchten dabei die Gegenwart oder die Zukunft im Auge haben, wir möchten wünschen oder verwünschen, was wahrscheinlicherweise uns bevorstehe“. Das ist freilich deutlich genug. Indessen bleiben wir einmal bei unserm schlichten braunschweigischen Verstande, der unsere jetzigen Zustände doch für so ziemlich gesichert hält, und für jetzt nur seine leisen Zweifel sich erlaubt, ob man dasselbe auch in Hannover rühmen könne.

Preußen.

* **Von der Oder, 23. Febr.** Die aus der Racher in die Deutsche Allgemeine Zeitung übergegangene Nachricht, daß man beabsichtige, die Offiziere und Unteroffiziere der Landwehr in Preußen lediglich aus der Linie zu entnehmen (Nr. 32), ist, wie es jedem mit dem preussischen Heerwesen Bekannten sogleich einleuchten muß, falsch. Denn diese Maßregel würde geradezu unmöglich auszuführen sein. Allerdings gibt es in der Linie übercomplete Offiziere; allein die Zahl derselben ist nicht so groß, um damit die sämtlichen Offizierstellen der Landwehr besetzen zu können. Denn die Landwehr des ersten Aufgebots beträgt grade so viel als die ganze Linie, und das zweite Aufgebot dazu gerechnet beträgt die sämtliche Landwehr zwei Drittheile des ganzen Heeres. Es müßten also zwei Drittel der Linienoffiziere überzählig sein, wenn sie zureichen sollten, um alle Offizierstellen der Landwehr zu besetzen, was nicht der Fall ist und was einzurichten unser Militärbudget mit großen Ausgaben belasten würde. Mit den Unteroffizieren würde es sich eben so verhalten, nur daß es bei diesen wenige übercomplete gibt und daß dieselben nach dem Dienst in der Linie ohnehin meist in die Landwehr übergehen, was mit den Offizieren selten der Fall ist. Allerdings stehen die Landwehroffiziere den Linienoffizieren an Uebung im Dienste, wie dies natürlich ist, nach; allein sie werden jährlich auch zum Dienste bei der Linie auf einige Wochen einberufen und die übercomplete Linienoffiziere werden, wie man dies bei den großen Provinzialmanoeuvres sieht, den Landwehregimentern beigegeben, wodurch Ordnung ins Ganze kommt. Uebrigens würde diese mangelhafte Uebung der Landwehroffiziere in Kriegszeiten bald nachgeholt werden, wie man dies in den Feldzügen von 1813—15 gesehen hat, und es steht daher nicht zu erwarten, daß in dieser Hinsicht in unserm Heerwesen Veränderungen werden vorgenommen werden. — Die sächsische Armee hat jetzt in Preußen dadurch eine gebührende Anerkennung gefunden, daß eine Cabinetsordre des Königs das Bayonnetfechten, eine sächsische Erfindung, auch bei unserm Heer einzuführen befehlet (Nr. 52).

* **Aus Schlesien, 23. Febr.** In diesen Tagen sind in Breslau drei österreichische katholische Geistliche, und zwar zwei aus Ungarn, einer aus Mähren, zur evangelischen Kirche übergetreten. Diese Conversionen gebildeter, folglich urtheilsfähiger Männer wiegen in den Augen aller Verständigen zehn Uebertritte unwissender oder sterbender Protestanten zur römischen Kirche auf. Nach dem eignen Geständnisse der ultramontanen Blätter aber sind es fast immer nur Protestanten aus den niedrigen Ständen und in gedrückter Lage, welche in Schlesien „zur katholischen Kirche zurückkehren“. Sonderbarerweise befinden sich nach denselben Quellen unter diesen Convertiten auch immer einige Sterbende, wobei uns unwillkürlich der scandalöse, von der Deutschen Allgemeinen Zeitung (Nr. 48) angeführte Fall von Liala bei Danzig einfällt, wo der Fanatismus ebenfalls einen Sterbenden noch schnell romanisirte. Lassen wir dem Ultramontanismus die geistig Erstorbenen und leiblich Sterbenden, und ergänzen wir uns aus den Geistes- und Lebensstarken, die dem Protestantismus immer zahlreicher zufallen müssen, je mehr der Jesuitismus in einer nach Licht und Geistesfreiheit strebenden Zeit die Finsterniß und den Geistesdruck zu restauriren sich bemüht.

* **Aus Preussen, 24. Febr.** Dem Vernehmen nach ist die Milde- rung des Uebersiedelungsukases (Nr. 55) von dem Kaiser Nikolaus vornehmlich auf befürwortende Verwendung des Königs von Preußen und des Großherzogs von Hessen angeordnet worden.

Oesterreich.

* **Von der schlesisch-böhmischen Grenze, 23. Febr.** Die österreichische Regierung hat der preussischen Grafschaft Glas, die in kirchlicher Rücksicht zum Erzbisthume Prag gehört, in diesen Tagen einen großen Dienst erwiesen. Die römische Partei, nicht zufrieden damit, in Oesterreich die assistentia passiva von der dortigen Geseßgebung errungen zu haben, suchte die Mischehen sache zur Ausbreitung ihrer Kirche noch weiter auszudeuten. Der Erzbischof von Prag befehlet daher seinem Klerus, nun selbst die assistentia passiva, die doch der Papst ins Leben gerufen und erlaubt hat, bei gemischten Ehen nicht mehr wie bisher anzuwenden. Der Grund davon ist leicht einzusehen. Die protestantischen Verlobten ließen sich, wenn auch nur ungern, die römische Einrichtung der assistentia passiva gefallen, um wenigstens ihre Söhne dem evangelischen Glauben zu erhalten. Dadurch wurde der Zweck, sämtliche Kinder für die römische Kirche zu gewinnen, vereitelt. Um ihn zu erreichen, verbot daher der prager Erzbischof die assistentia passiva, weil er weiß, daß dem protestantischen Verlobten dann kein anderes Mittel übrig bleibt, sich mit einer Katholikin zu verheirathen, als den Revers auszustellen, alle Kinder katholisch erziehen zu wollen, worauf dann die wirkliche Trauung erfolgt. Doch die österreichische Regierung ist dem Prälaten ernstlich in den Weg getreten, hat ihm den Erlaß einer Verordnung ohne ihre Genehmigung verwiesen und seine ganz hyperromische

Einrichtung annullirt. Dadurch ist unserer preussischen Regierung die schmerzliche Pflicht zu erfüllen erspart worden, einen römischen Erlaß zu cassiren, wie sie dies vor einem Jahre mit einem ähnlichen des damaligen Breslauer Bisthamsgerwefers Ritter thun mußte, und die österreichische Regierung hat den Protestanten Deutschlands, d. h. der Hälfte des gemeinsamen Vaterlandes, bewiesen, daß sie nicht gesonnen sei, die dem römischen Princip ohnehin durch die assistentia passiva übermäßig und paritätswidrig gestatteten Vorrechte der evangelischen Kirche gegenüber noch weiter auszudehnen.

— **Prag, 22. Febr.** Erzherzog Stephan, unser allgeliebter Landes- hof, zeigt sich bereits sehr thätig. So erließ er vor kurzem ein Circular an alle Kreisämter des Landes, daß sich dieselben in Zukunft aller Geschenkannahme strengstens zu enthalten haben. Die königl. Kreisämter, ein Institut, das zunächst zur Aufsicht über die obrigkeitlichen Aemter und zum Schutze des Unterthans zu dienen hat, entsprechen nämlich dieser Bestimmung nicht sonderlich. Beschwerdte sich der Unterthan über eine Bedrückung des Beamten oder der Obrigkeit selbst, so wird das Amt hiervon benachrichtigt und dann ein überzähliger und unbeförderter Kreiscommissar oder ein Conceptspraktikant hinausgeschickt, die Sache zu untersuchen. Dieser angekommen, steigt im Schloß ab und wird von dem Verklagten aufs freundlichste empfangen und aufs beste bewirthet. Ist er am Ende von dem Unrecht und dem Muthwillen des Klägers noch nicht ganz überzeugt und läßt er sich auch kein K für ein U machen, so werden ihm noch ein paar Fasanen nachgeschickt, die ihm dann vollends die Augen öffnen. Letzteres, insgemein das Bespückungssystem genannt, ist so gewöhnlich, und obwohl das Geseß Geschenkannahme in Amtssachen zum Verbrechen stempelt, genirt man sich so wenig dabei, daß Erzherzog Stephan, kaum angekommen, hiervon schon Kenntniß erhielt. Daß er nun mit der obigen Erinnerung den wunden Fleck getroffen, sieht man wohl, nicht minder aber, daß er damit das Uebel noch immer nicht an der Wurzel gefaßt hat.

* **Presburg, 20. Febr.** Der tolnaer Deputirte Perzel ist einer jener Wenigen, die den geheimen Ideenzusammenhang der ungarischen Aristokratie mitunter etwas auffallend beleuchten. Er wird nicht müde, ihr den unausbleiblichen, nahenden Untergang zu warnen; dagegen sträubt sie sich nun mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln der Beredsamkeit. Sie gibt sich die Miene der Entschuldigung, meint, ihre reinen Absichten würden verkannt, und nicht leicht dürfte eine zweite entsagende Aristokratie in der Welt aufgefunden werden. Der unerbittliche Tolnaer findet es andererseits natürlich, daß eben diese Aristokratie, welche seit acht Jahrhunderten das Maß der Ungerechtigkeiten wider die unprivilegirten Stände gefüllt habe, nun Einiges zur Sühne des Unrechts thue. Er raubt ihr auf solche Weise das Verdienst der politischen Tugend und stempelt Das, worauf die Opposition so unermesslich stolz thut, zu einem Acte des Schadenersages. Ein Stadtdeputirter nahm sich die Freiheit, gleichfalls in diesen Ton einzustimmen und zwar bei Gelegenheit der projectirten Bürgerrechtsverleihung an die Juden. Nicht mit diesen solle man beginnen, sondern mit jener weit zahlreichern und Allen näher stehenden Klasse, auf der jetzt noch immer der härteste Druck laste und der auf den verflochtenen Landtagen nur die nothdürftigsten menschlichen Rechte eingeräumt worden seien, mit den 10 Mill. Bauern, ferner mit den Protestanten. Eine solche Sprache pikirt, bleibt jedoch aus wohlweislichen Gründen unerwidert. Perzel hingegen, der selbst aus den Reihen der aristokratischen Comitatsbehörden hervorgegangen, ist für die Opposition ein Gegenstand des Aergernisses geworden.

Nachdem in der reichstäglichen Sitzung der Ständetafel am 17. Febr. beschloffen worden, die bereits in der Circularsitzung bewilligten 16 Reichstagsstimmen den königl. Freistädten definitiv zu übertragen, bleibt nur noch zu bemerken, daß die Stadtdeputirten mit reger Energie für jede Stadt ein Botum in Anspruch nahmen und die Concession des Adels lediglich als eine Abschlagszahlung für kommende bessere Zeiten hinnahmen. Uebrigens bildet auch in dieser Beziehung, wie fast immer, der Magyarismus das Hauptmotiv der Stände; Beothy erklärte unumwunden, die Erhebung der Stadt Grad zum Rang einer königl. Freistadt bloß deshalb zu wünschen, weil sie auf rein magyarischem Gebiete stehe und deshalb nicht umhin könne, ehestens magyarisirt zu werden. — Im agrarischen Comitats sind bedeutende Aenderungen vorgefallen. Der Obergespan Idenczay ist von der Regierung seines Amtes entsetzt worden; Dasselbe widerfuhr dem Studiendirector Kukulievic und dem Censor Moyses. Man hielt diese drei Männer stets für die Stützen des Illyrismus im Kroatentland, und der Augenschein lehrt nunmehr, daß die Zeit der Prüfung für die österreichischen Westslawen herangerückt sei. Daß große Freude darüber in den Reihen der Ultramagayaren herrsche, braucht wol kaum bemerkt zu werden.

Ein Aufsatz des Grafen Joh. Mailáth in der Nationalzeitung (Nemzeti újság) behandelt das Thema der „Religionsgleichheit aus dem politischen Standpunkt“. Es solle nämlich die protestantische Kirche dem willkürlichen Einflusse der Inspectoren entrisen und ihrer Geistlichkeit dieselbe politische Berechtigung wie der katholischen zuerkannt werden. Dies sei das Ziel, wonach zu streben, die erstere nicht ohne schreiende Inconsequenz Derjenigen, welche sonst am lautesten über politische Einheit und Gleichheit zu raisonniren pflegen, gehindert werden dürfe. — Die wegen der an Uray begangenen Excesse aufgenommene Untersuchung scheint resultatlos zu bleiben. Keiner von allen den inquirirten Jünglingen will zum Verräther seiner Kameraden werden. — Bezeichnend bleibt es immerhin, daß die magyarische Schauspielergesellschaft von hier mit Schmach fortziehen mußte, ohne daß ihre so zahlreich anwesenden Stammgenossen einen Versuch gemacht hätten, ihr nachdrücklich zu helfen. Die Direction

mußte
ten n

hen
feiert
herstel
mehr
tion a
des B
Nach
dem I

*
gendste
Provin
rung
man f
welcher
sich ei
Theate
regung
tigen p
Auffan
man g
gemein
werden
Madri
persönl
maßreg
durch
Dieses
unglück
Gewisse
Congre
dies de
zustand
Die vo
Treffen
General
eine gro
dessen f
ter glau
gegen d
und sie
Befehle
lien Be
müßte
würden,

De
Franque
hin noch
an die
Verbind
angekom
Kindern
ministeri
gen, M
ruhrs in
an, wel
Isabel
España
will, so
setzt nur

Lo
Da
Abysfi
ein Reich
gleichkom
soll. Da
man bist
ließ. B
Titel ein
und ihm
dieser Ag
nes Hafe
welche er
zu versch
schen Ag
Macht d
und gegen
abyssinisch
wurde mi
Offiziere
neu laffet
ten Gewe

Lo
Da
Abysfi
ein Reich
gleichkom
soll. Da
man bist
ließ. B
Titel ein
und ihm
dieser Ag
nes Hafe
welche er
zu versch
schen Ag
Macht d
und gegen
abyssinisch
wurde mi
Offiziere
neu laffet
ten Gewe

musste sich aus Mangel an Theilnahme insolvent erklären, ihre Requisitionen wurden gepfändet und vor kurzem öffentlich versteigert.

Portugal.

* Die über Madrid eingetroffenen Nachrichten aus Lissabon reichen bis zum 10. Febr. Das Diario do Governo von jenem Datum feiert in pomphaften Redensarten den zweiten Jahrestag der Wiederherstellung der Carta, es scheint sich aber wohlweislich durchaus nicht mehr darauf zu besinnen, daß jenes Ereigniß gleichfalls durch eine Revolution aus dem Stegreife herbeigeführt wurde, an deren Spitze ein Mitglied des Ministeriums stand, das noch heute die Seele des Cabinets ist. An Nachrichten von dem Schauplatz der revolutionären Ereignisse fehlt es in dem Diario do Governo gänzlich.

Spanien.

* Paris, 21. Febr. Der Castellano vom 15. Febr. gibt die beruhigendsten Versicherungen über die in der großen Mehrzahl der spanischen Provinzen vorherrschende Stimmung. „Was namentlich die Bevölkerung von Madrid selbst betrifft, so, sagt das genannte Blatt, kann man sich auswärts schwerlich einen Begriff von dem Anblicke machen, welchen sie darbietet. Jeden Abend finden Maskenbälle statt, zu denen sich eine ungeheure Menschenmenge drängt; die Kaffeehäuser und die Theater sind fortwährend sehr zahlreich besucht; die Unruhe und die Aufregung, welche sich unter ähnlichen Umständen der Gemüther zu bemächtigen pflegt und die auch diesmal in dem ersten Augenblicke nach dem Aufstande von Alicante zum Vorschein kam, hat völlig aufgehört, sodas man gar nicht einmal von den empörten Städten redet, und daß die allgemeine Ueberzeugung herrscht, daß der Aufbruch bald für immer gedämpft werden wird.“ Der Castellano fügt die Versicherung hinzu, daß in Madrid, trotz der Verkündung des Belagerungsstandes, die größte persönliche Freiheit herrscht, daß noch kein Bürger durch jene Ausnahmemaßregel irgend eine Beschwerde erlitten hat und daß man überhaupt durch nichts an die fragliche Verfügung der Regierung erinnert wird. Dieses Bild von dem augenblicklichen Zustande der Dinge in Spanien ist unglücklicherweise zu freundlich, als daß man es für treu halten könnte. Gewisse offenkundige Thatsachen, wie die Verhaftung einer Anzahl von Congressmitgliedern, das Eingehen der Oppositionsblätter u. d. liefern überdies den handgreiflichen Beweis, daß die Verkündung des Ausnahmezustandes in Spanien denn doch etwas mehr ist als ein bloßes Wort. — Die von der Regierung gegebenen Blutbefehle gegen die nach dem Treffen bei Elche gefangenen Auführer sind bis jetzt von dem General Roncali nicht vollzogen worden. Es scheint, daß dieses Zögern eine große Unzufriedenheit in Madrid hervorgerufen hat, die man sich indessen so wenig als möglich merken lassen will. Die ministeriellen Blätter glauben vielmehr den General Roncali in den Augen des Publicums gegen den Verdacht des böswilligen Ungehorsams verteidigen zu müssen, und sie geben zu verstehen, daß derselbe bloß deshalb angestanden, die Befehle der Regierung zu vollstrecken, weil er für jetzt noch die Repressalien Bonet's und seiner Spießgesellen zu befürchten habe. Demnach müßte man also erwarten, daß die Hinrichtungen in Masse anfangen würden, wenn der Aufstand beendet wäre.

Der General Roncali stand am 11. Febr. noch immer in Villa Franqueza, und sein kriegerisches Verfahren gegen Alicante hatte bis dahin noch immer keine Ergebnisse geliefert. Der Capitain Pinzon, welcher an die Spitze des Geschwaders gestellt ist, welches den Auführern die Verbindungen zur See abschneiden soll, ist in den Gewässern von Alicante angekommen. Die Junta in dieser Stadt hat allen Frauen und allen Kindern unter 12 Jahren die Erlaubniß zur Auswanderung gegeben. Die ministeriellen Correspondenzen sagen, daß die Auführer schon jetzt anfangen, Mangel an Lebensmitteln zu leiden. Zur Charakterisirung des Aufbruchs in Alicante führt eine der madrider Zeitungen die folgende Strophe an, welche Tag und Nacht von den Empörern gesungen werde: „Si Isabel quiere corona Que la haga de su pelo, Que la corona de España La cina solo Espartero“ (Wenn Isabella eine Krone haben will, so mag sie sich selbst eine machen, denn die Krone von Spanien setzt nur Espartero aufs Haupt.)

Großbritannien.

London, 20. Febr.

Das Morning Chronicle kommt abermals auf die Verhältnisse in Abyssinien zurück. „Frankreich, sagt es, geht mit dem Plan um, dort ein Reich zu begründen, das nicht bloß Englands ostindischen Besitzungen gleichkommen, sondern am Ende das Uebergewicht im Orient erlangen soll. Daß Beweise von diesem Plane vorhanden sind, wissen wir, obwohl man bisher dem Publicum nur wenige Hindeutungen darauf zukommen ließ. Bezeichnend ist jedoch, daß Frankreich einem seiner Agenten den Titel eines Generaldirigenten der abyssinischen Angelegenheiten beigelegt und ihm das Ehrenlegionskreuz erteilt hat. Noch bezeichnender ist, daß dieser Agent unter dem Anschein eines Kaufs sich betrügerischerweise eines Hafens in Abyssinien bemächtigt hat und dann die erbärmliche Summe, welche er dafür versprochen hatte, um die Gewaltthätigkeit einigermaßen zu verschleiern, zu bezahlen verweigerte. Außerdem weisen die französischen Agenten beständig auf die Nothwendigkeit hin, daß eine europäische Macht die bürgerliche Gesellschaft in Abyssinien neu begründen müßte, und gegenwärtig finden auf mehreren Punkten gleichzeitig Versuche statt, die abyssinischen Truppen nach französischer Art zu discipliniren. Der Anfang wurde mit dem Ras von Tigre gemacht, dem die französische Regierung Offiziere zusendete, die ihm reguläre Truppen ausbilden, die Kanonen neu lassen und die ihm früher von England zum Geschenke gemachten Gewehre wieder in den Stand setzen müssen. Ein anderer Sendling

kam zum König von Kojam, und Beide hatten den Auftrag, für den Fall eines Kriegs Frankreichs Hilfe anzusprechen. Unterdessen wurde auch Sahela Selassie nicht vernachlässigt. Schlaue Agenten erschienen an seinem Hof und begannen, ihm Pulver anzufertigen und auf jede Weise seine Streitkräfte zu verstärken. Dabei streuten alle diese Agenten Warnungen aus, sich vor den Engländern zu hüten, von denen die ärgsten Pläne gegen Westafrika gehegt würden. Seltamerweise, jedoch ganz dem französischen Charakter gemäß, wurde aber das bedeutendste Mittel zur Unterjochung Abyssiniens vernachlässigt, nämlich das Anknüpfen eines Einverständnisses mit dem Abun oder Patriarchen, der von seinem Kloster zu Gondar aus die Gemüther der Nachthaber in Aethiopien fast unwiderstehlich beherrscht. Dieser Mann hat glücklicherweise eine große Hinneigung zu England, und so lange er auf dem Patriarchenstuhle bleibt, wird es stets möglich sein, durch seine Vermittelung vollständig von Allem, was Frankreich in Abyssinien treibt, Kenntniß zu erhalten, ja ihm entgegenzuwirken, da die Geistlichkeit überall von ihm abhängig ist und in demselben Verhältnisse zu ihm steht wie früher die Satrapen zum König von Persien. Natürlich hängt Alles von der richtigen Benutzung des Patriarchen ab, der unser Freund bleiben wird, wenn wir es richtig anfangen, und uns sicher verläßt, wenn wir ihn aufgeben oder vernachlässigen.“

— Die englische Armee soll nach dem Budget für 1844/45, die Truppen der Ostindischen Compagnie ungerichtet, 100,295 M. zählen und eine Ausgabe von 4,475,826 Pf. St. verursachen. Die Kosten verschiedener Militäranstalten eingerechnet werden zusammen 5,984,524 Pf. St. verlangt, während das vorjährige Budget 6,225,103 Pf. St. war.

— Die Wiedereröffnung des Colonialparlaments in Canada ist bis zum 24. Febr. ausgesetzt worden, um vorher mit der Bildung eines neuen Ministeriums zu Stande zu kommen, was bis zum 1. Febr. noch nicht gelungen war.

* London, 19. Febr. Sie mäkeln an dem Triumphe des Iränders im Parlamente der Engländer, sie möchten das Ereigniß gern verkleinern, weil sie nur zu gut fühlen, wie hochbedeutend es ist. Der Mann, der ganz Irland mit dem Fluche gegen die „Sachsen“ aufgeregt hat, den die Sachsen vor Gericht schleppten und als Verschwörer gegen ihre Königin verurtheilt ließen kommt nach London, und das Volk in den Straßen begrüßt ihn mit Jubel, und des Volkes Vertreter im Parlamente empfangen ihn wie einen Siegeskrönten. Was soll man davon denken? Die Ursachen dieser Erscheinung sind verschiedener Art. Die erste liegt in der gerechten Sache, die D'Connell auf die rechte Weise verteidigte. Daß die Irländer Recht haben, sich von der englischen Ausbeutung loszusagen zu wollen, das läugnet kein Mensch; daß D'Connell dieses Ziel auf die rechte Weise betrieb, wurde durch den Proceß klarer als durch Alles, was vorhergegangen war. Es gereicht dem englischen Volksgefühl zur Ehre, daß es dies anerkannte. Aber wo Kraft und Ernst sich geltend machen, ist es schwer, ihnen am Ende die Anerkennung zu verweigern. In England gibt es Leute genug, die rücksichtslos das Beste wollen, und diese waren von Anfang an für Irland. Ihre Anzahl bildet wahrlich nicht die Mehrzahl des englischen Bürgervolks, aber sie sind thätig und greifen in die Verhältnisse überall mehr oder weniger durch ihren Anstoß ein. Auch diesmal gaben diese Leute wol nur den Anstoß der öffentlichen Meinung. Die Parteien aber wurden durch dieselben leicht fortgetrieben, weil ihre Interessen mit im Spiele sind. Die Anti Cornlaw League, d. h. die ganze industrielle Partei des Parlaments, weiß sehr gut, daß, gelänge es den Tories, die Repealassociation zu vernichten, die Repealbewegung zu fesseln, bald genug auch die Reihe an die Anti Cornlaw League kommen würde. Die Regierungs- und die Toryblätter haben darauf sehr klar hingedeutet, und so ist die ganze englische Cotto-nokratie gezwungen, für D'Connell in die Schranken zu treten. Die eigentlichen Whigs sind im Wesentlichen auf die Irländer und die Industriellen im Parlamente angewiesen, diese bilden das eigentliche Heer Lord J. Russell's, und so möchten die hohen Herren wollen oder nicht, sie müßten zugeben, daß ihre Anhänger im Parlamente und ihre Blätter außer demselben in dem Siegesjubel für D'Connell übereinstimmen.

Die Folgen dieses unvorhergesehenen Triumphs des dubliner „Verschworenen“ werden nicht unbedeutend sein. Vorerst wird Irland durch denselben gewiß mehr beruhigt werden, als der Proceß es aufgeregt hatte. Wäre D'Connell ins Gefängniß gesperrt worden, so wäre damit vielleicht, ja ziemlich sicher die „Repeal“ im Sinn D'Connell's unmöglich, die ewige „Trennung“ zwischen England und Irland unausbleiblich geworden. Die wunden Stellen, die der Proceß aufgerissen hat, wird D'Connell's Triumph wieder heilen. Das ist ein Glück für England und Irland. Ja, hätte England sich oft zu ähnlichen Aeußerungen seiner Achtung und seines Gerechtigkeitsgefühls für Irland und seine Leiter hinreißen lassen, so würde der Bruch zwischen den beiden Ländern nicht so tief geworden sein, daß er heute nicht mehr auszufüllen ist. Auch D'Connell's Triumph wird dies nicht können. Die Repealbewegung wird nach wie vor fort dauern. D'Connell selbst hat sie nicht aufgegeben, als er die Emancipation erreicht hatte, er wird für eine leere Huldigung nicht großmüthiger sein. Die Uebel Irlands sind nur zu reell, sie verlangen reelle Abhilfe, und dazu sind weder die Whigs noch die Tories im Stand und geneigt. Der Triumph D'Connell's wird also in dieser Beziehung nur die Folge haben, die Irländer zu beschören, daß der Zwiespalt im Lager ihrer Gegner ist, daß die Parteien in England ihrer bedürfen und daß D'Connell selbst im englischen Parlamente sich und seiner Sache Gehör zu verschaffen wußte. Das Selbstvertrauen der Irländer wird dadurch nur gehoben, die Schluppe, die sie in dem Proceß erlitten haben, zehnfach wieder gut gemacht werden.

Aber wunderbar ist es doch, daß das englische Parlament den „Celten“, der die „Sachsen“ mit seinem Haffe verfolgte, der bei Millionen diesen Haß vom unbewußten Instinct zum selbstbewußten Willen umschuf, moralisch von dem Urtheil freisprechen mußte, das ein englisches Geschworenengericht über ihn erkannt hatte. Die Sache aber ist sehr einfach, und Jeder, der wie O'Connell das Recht will und dazu nur das Gesetz als Mittel anwendet, wird ähnliche Wunder thun können, wie der Vertheidiger Irlands nun schon dreißig Jahre lang welche Jahr aus Jahr ein thut.

Frankreich.

Paris, 21. Febr.

Der Jagdgesetzentwurf ist heute von der Deputirtenkammer mit 151 gegen 146 Stimmen angenommen worden, hat jedoch so vielfache Abänderungen erlitten, daß die Pairskammer ihm in seiner jetzigen Gestalt bei einer so geringen Mehrheit in der Deputirtenkammer um so weniger ihre Zustimmung geben dürfte. Nach der Abstimmung verlas Hr. de Remusat seinen Antrag auf Ausschließung eines Theiles der Beamten aus der Kammer.

Der Streit, welcher zwischen dem Cardinal-Erzbischof von Lyon und der Verwaltung der bürgerlichen Spitäler herrscht, scheint zu starken Misshelligkeiten zu führen. Seitdem nämlich ein Almosenier seine Entlassung als Beichtvater der Hospiten genommen, macht der Prälat darauf Anspruch, den zu wählenden Nachfolger desselben selbst zu ernennen, während die Verwaltung behauptet, die Wahl stehe ihr zu, und der Cardinal habe bloß die Bestätigung zu erteilen. Weder auf der einen noch auf der andern Seite will man von dem angeblichen guten Rechte abgehen, und die Regierung ihrerseits kann und will sich nicht einmischen. Es heißt nun, Hr. de Bonald beabsichtige, falls die Sache nicht bald nach seinem Gutdünken geschlichtet wird, einen Schritt weiter zu gehen, und man spricht bereits von gewissen Interdictionen, die bei dem durchgreifenden Charakter des Cardinals wol mit Sicherheit zu erwarten stehen.

Schweiz.

* Bern, 20. Febr. Die Beschlüsse der katholischen Conferenz in Luzern treten nun durch die Verhandlungen, die darüber noch in den großen Räten mehrerer Cantone stattfinden — denn einige Deputirte haben nur unter Ratificationsvorbehalt ihrer Regierungen unterzeichnet — aus dem Dunkel hervor, in dem sie bisher sorgfältig gehalten wurden. Das Wesentliche habe ich schon gemeldet; doch verdienen noch einige Nebensätze Erwähnung, zumal die ganze Conferenz unter Leitung der Jesuiten gehalten wurde, wodurch Umstände, die sonst unwichtig erscheinen würden, Bedeutung erhalten. Das Manifest an das Volk ist unterblieben, weil ein solches zu gewagt schien und von mehren Diplomaten ernstlich abgerathen wurde. Es wurde also nur ein weitläufiges Manifest an die zwölf Stände, durch welche der Tagfahungsbeschluss vom 31. Aug. 1843 für Aufhebung der Mannsklöster im Aargau zu Stande kam, abgefasst und diese darin aufgefordert, jenen Beschluss, weil er eine Verletzung der Rechte der Katholiken und ein Bundesbruch sei, wieder zurückzunehmen. Ich habe früher bemerkt, daß diese ganze Demonstration nur ein Mittel sei, um einen andern Plan, nämlich die Herstellung eines katholischen Bundes, zu fördern. Das zeigt sich nun ziemlich deutlich, und zwar theils in dem Manifeste selbst, theils durch mehre Bestimmungen in dem Conferenzprotokoll. Das Manifest verweist ausführlich bei dem Zustande von 1798 und den frühern Landfriedensconventionen, und leitet daraus gewisse gemeinsame Rechte der Katholiken den Reformirten gegenüber ab. Damals bestand allerdings eine Verbindung der katholischen Gebietstheile der Schweiz unter sich, mit einem katholischen Vortritt — ein *corpus catholicum*. Allein dieser Zustand ging 1798 unter, und die kirchlichen Verhältnisse der beiden Confessionen wurden Cantonal-sache. In dem Conferenzprotokoll verbinden sich die Conferenzstände, durch ihren Einfluß auch in solchen Cantonen, die bei der Conferenz nicht vertreten gewesen, dahin zu wirken, daß dem Manifest Anerkennung verschafft werde. Unter den Cantonen, auf welche in dem angegebene Sinne gewirkt werden soll, können nicht die reformirten, auch nicht solche paritätische Cantone verstanden sein, deren überwiegende Bevölkerung reformirt ist, sondern katholische oder paritätische mit katholischer Mehrheit: Solothurn, Tessin, St. Gallen, in welchen die liberale Partei am Ruder ist; und die Art der Wirksamkeit, auf welche hingedeutet wird, ist sicherlich eine andere als Aufwiegelung des Volks, das beliebte Mittel der römischen Partei in der Schweiz, um ihre Zwecke zu erreichen. Nach einer andern Bestimmung in dem Conferenzprotokoll übernehmen die Conferenzstände förmlich die gegenseitige Verpflichtung, kein bundesgemäßes Mittel unversucht zu lassen, um die Wiederherstellung der Klöster zu bewirken und sich wechselseitig in der Wahrung der Rechte der katholischen Confession zu unterstützen. Mit dieser Verpflichtung ist nun offenbar der Anfang zu einem katholischen Separatbündniß innerhalb des eidgenössischen Bundes gemacht. Dieses Bündniß ist nur unter den Cantonen Schwyz, Uri, Unterwalden und Luzern, deren Gesandte unbedingt das Manifest und das Conferenzprotokoll angenommen haben, bereits abgeschlossen; die Deputirten von Zug und Freiburg haben an ihre großen Räte referirt, aber auch hier ist nicht an der Annahme zu zweifeln; wahrscheinlich wird auch Valais beitreten.

Ueber die interessante Wendung, welche die Jesuitenfrage im Canton Luzern angenommen hat, habe ich schon berichtet (Nr. 36), doch füge ich noch Folgendes bei. Im großen Rath haben die Jesuitenfreunde schon lange die überwiegende Mehrheit, jetzt auch im Regierungsrath und Erziehungsrathe. Was bisher den Beschluß für ihre Einführung verzögert hat, ist die starke Opposition außer diesen Behörden, namentlich im Kle-

rus. Alle gebildete und hochgestellte Geistliche, Schüler von Sailer oder Hirscher, 85 an der Zahl, mehr als die Hälfte des Klerus, haben sich entschieden in öffentlichen Actenstücken gegen den Orden ausgesprochen und erklärt, daß nach ihrer Ansicht die Einführung desselben nicht nothwendig, wohl aber Gründe dagegen vorhanden seien. Jetzt treten die Jesuitenblätter und besonders die „Katholische Staatszeitung“ in Luzern (welche von Mitgliedern der Regierung selbst geschrieben wird) auf und behaupten mit einer echt jesuitischen Sophistik, daß grade diese Opposition des Klerus ein Beweis von der Nothwendigkeit der Jesuiten sei; die Geistlichkeit offenbare dadurch eine Gesinnung, die nicht im Geiste der Verfassung liege; mit einem solchen Klerus könne die Regierung nicht regieren; das seien „Straußen im Priestergerande“; durch die Jesuiten müsse ein anderer Klerus gebildet werden. Die heiligen Väter selbst haben bei ihrer letzten prunkhaften Mission an mehren Orten des Cantons (z. B. in Münster) von den Kanzeln erklärt: „Nicht bloß der Weg zur Hölle, sondern die Hölle selbst würde mit den Schädeln unwürdiger Priester gepflastert.“ Sehr richtig haben Michelet und Edgar Quinet bemerkt, daß die Jesuiten die ärgste Tyrannei gegen den katholischen Klerus selbst ausüben.

Italien.

* Rom, 15. Febr. Aus verschiedenen Theilen der Romagna treffen aufs neue Berichte von gestörter Ruhe ein. Vorzüglich soll die Zahl der Missergnügten in der Provinz Forli wachsen. In Cesena, einer Stadt von 31,000 Einwohnern, haben Uebelgesinnte in einer politischen Aufwallung das prachtvolle und geräumige Communaltheater niedergebrannt. Wenn die Correspondenten gewisser Blätter angesichts solcher Vorgänge dem Publicum hinter den Alpen wiederholt versichern, daß es so still und ruhig um uns her geworden, so malen sie mit trockenem Pinsel und täuschen sich und Andere. Daß dergleichen Behauptungen recht bald sich bestätigten, wer möchte das nicht wünschen? Auffallen muß es indeß denen, welche den Nationalcharakter der Bevölkerung Mittelitaliens nicht durch das Leben kennen lernten, daß grade die Romagnoten und immer sie und sie von allen Unterthanen allein es sind, welche lebhaften Antheil an den politischen Bewegungen des Tages nehmen. Allein es ist zu bemerken, daß jene Menschen von Natur mehr als die Bewohner irgend einer andern Provinz Italiens geneigt sind, den staatlichen Entwicklungen des Auslandes mit Aufmerksamkeit und lebhafter Theilnahme zu folgen und ihre politischen Sympathien in Thaten auszudrücken. Zudem stehen sie auf einer hohen Stufe geistiger Bildung, mit welcher die der Bewohner der übrigen Provinzen des Patrimoniums St. Petri gar sehr contrastirt. Welchen bedeutsamen Einfluß das sinnige, noch im letzten Jahrhundert auf die bologneser Silbermünzen geprägte Motto: „Bononia docet“, auch auf die Bildung der Romagnotenfrauen stets hatte, weiß, wer jene Landstriche durchreist hat. Auch in unsern Tagen waren nicht wenige Frauen, besonders Bologneserinnen, bei den politischen Attentaten betheilig. Daß andererseits ein Hinüberblick auf die glückliche Lombardei und das blühende Toskana die leicht erregbaren und strebenden Romagnoten über die Lage ihrer heimathlichen Interessen aufklären muß, ist ohne Zweifel.

Mit großer Ausführlichkeit berichten neapolitanische Blätter über einen Vorfall, der selten ist und Theilnahme erregt. In Folge wiederholter Erdstöße stürzten unlängst die dem Fürsten di Trabbia zugehörigen kluftigen Schwefelgruben in der Provinz Caltanissetta ein. Vier Arbeiter wurden darin verschüttet. Die Nachgrabenden fanden sie nicht mehr auf. Nur einer von ihnen, Giacomo Paterno, war seiner Wunden ungeachtet stark genug geblieben, an einem Ausweg unter den Trümmern zu arbeiten. Hunger und Durst schwächten ihn indeß nach einigen Tagen so sehr, daß er an dem Rettungspfade nicht weiter arbeiten konnte. Am achtzehnten Tage trafen die Nachsuchenden auf ihn und fanden ihn noch lebend. Seine Nahrung war in dieser langen Zeit nichts weiter als jene Feuchtigkeit gewesen, welche hin und wieder aus den Wänden der Souterrains ausschwiß. Als er sie nicht mehr mittels der erlahmenden Zunge genießen konnte, erquidete und stärkte er sich daran durch die Außenlippen.

Wichtig für den künftigen Gang der Unterhandlungen zwischen Rom und Portugal ist, daß der Papst soeben den Monsignore Camillo di Pietro zum Internuntius und apostolischen Legaten nach Lissabon abgesendet. In die Stelle desselben zu Neapel ist Monsignore Antonio Garibaldi getreten. — Seit vier Tagen werden in der großen Rocca la Isola brittanische geräumige Appartements für den Empfang des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin in Bereitschaft gehalten. Er soll Florenz verlassen haben, aber auf dem Wege hierher leicht erkrankt sein. Die ärztliche Begleitung des Großherzogs hat unter solchen Umständen zum Anhalten gerathen. — Unsere Carnevalsfreuden sind im materiellsten Wortsinne zu Wasser geworden; denn es regnet Tag ein Tag aus. Von Neapel und Florenz sind viele Hundert Fremde zur Carnevalsfeier eingetroffen; doch bereut Jedermann die Herreise. Der Kronprinz von Württemberg sowie der Erbprinz von Lippe-Deimold sind auch des Carnevals halber hier geblieben.

* Aus Sicilien, 5. Febr. Für die Kriegsflotte soll der Hafen von Castell a Mare, der königl. Residenz gegenüber, am Fuße des Vesuvus, eingerichtet werden, da der Hafen von Neapel, dessen Handel sich immer mehr ausdehnt, zur Aufnahme der Kriegsschiffe und der Staatsdampfschiffe zu eng wird und die offene Rheide für dieselben doch nicht Sicherheit genug darbietet. — Wir hatten hier einige sehr stürmische Tage; in Trapani scheiterten sechs Schiffe, drei derselben gingen mit der Ladung ganz zu Grunde, die Mannschaft jedoch rettete sich. In Palermo liefen mehre Schiffe Gefahr, durch den Nordwestwind auf den Strand unter Bagheria geworfen zu werden; das ernstliche Einschreiten des Statthalters Herzogs v. S. Pietro, welcher sogleich ein Staats-

dampfschiffe zu ziehe gewüthe weber den sich

* C schaft C hochbere hen Ge Johann minister sen aus und Har geschmüd men der Gute un Zu dem Mehrzahl ger, eing von Geo Pfarrer ten ande Flagge u benden f sechlichen fage der besondere Genfersee mania ge That gal von Fall wie eine dan. Bei deutlichste Bürger e rem Vat mendes V

† Ath am 20. J und Nikol Bevölkeru vingen Lal der Bewo wie dies e werden, b sagte Bitt maßten Er anzuempfe Betreff d wurde am elf auf ei (ausgenom tionalverfa gerrechtsre geborene u freizugskar ter diesen der Nation Zeit des i derjenige C dig und oh Nachdem Mauroford halten, wu len vorherg lenen besti stimmung u den Zusaga fangener B ses Beschlu zahl Individ land zusteh aber schon aus dem C nen Freiheit sich zwar A stes nicht e merkt hierb des Dienstf bekümmern nöthigen R Bevor stellte der Verbindung den öffentli

dampfschiff beorderte, denselben zu Hülfe zu eilen und sie in den Hafen zu ziehen, verhinderte es. Jetzt haben wir, nachdem der Januar ausgethauet, wahre Frühlingswitterung, und wenn unser Carneval eben weder brillant noch lärmend ist, so können die hier anwesenden Fremden sich mit Ausflügen in der schönen Umgegend ergötzen.

Schweden und Norwegen.

* **Christiania**, 26. Jan. Am 20. Jan. feierte die hiesige Gesellschaft Germania ein ganz eigenthümliches Doppelfest zu Ehren zweier hochverehrter deutscher Volksfreunde, die in Folge eines Zufallspiels denselben Geburtstag haben, nämlich des nun zweiundsechzigjährigen Erzherzogs Johann von Oesterreich und des einundsiebzigjährigen preussischen Staatsministers v. Schön. Die Wände des Festsales waren mit den Bildnissen ausgezeichneter Deutschen, vor allen Schön's zwischen denen Stein's und Hardenberg's, Schiller's, Luther's, Jordan's, Jhstein's, Behr's u. A. geschmückt, und auf einem großen Transparent fand sich unter den Namen der beiden Tageshelden der sinnige Wahlspruch Schön's: „Thue das Gute und wirf es ins Meer; sieht es der Fisch nicht, sieht es der Herr.“ Zu dem Festmahle hatten sich über 60 Theilnehmer, darunter neben der Mehrzahl der Vereinsmitglieder auch mehrere angesehenere freigesinnte Norweger, eingefunden. Den ersten auf die beiden Gefeierten, zu deren Ehren von Georg Fein zwei Gedichte verfaßt worden waren, vom katholischen Pfarer Monk und Adjunct Autenrieth ausgebrachten Gesandtheiten folgten andere mehr auf die norwegische Flagge, auf die zukünftige deutsche Flagge und das gemeinsame deutsche Vaterland, auf die im Auslande lebenden freigesinnten Deutschen, auf einen glücklichen Fortgang aller gesegneten Freiheitsbewegungen in Deutschland, auf die That, im Gegensatz der bloßen Wortmacherei, und auf die hiesige Germania selbst. Insbesondere ward auch noch der nichtkommunistischen deutschen Vereine am Genesersee gedacht, die vor kurzem eine herzliche Adresse an die Germania geschickt hatten. Das laut und beifällig begrüßte Lebehoch auf die That gab die nächste Veranlassung zu einer Sammlung für Hoffmann von Fallersleben, die gegenwärtig mit demselben Eifer betrieben wird wie eine frühere verhältnismäßig nicht unbeträchtlich ausgefallene für Jordan. Beide mit gleicher Wärme aufgenommene Sammlungen liefern den deutlichsten Beweis, daß die Deutschen im Auslande, selbst als freie Bürger eines freien Landes, doch noch immer mit ganzem Herzen an ihrem Vaterlande festhalten und auf die Ereignisse daselbst ein theilnehmendes Auge richten.

Griechenland.

† **Athen**, 10. Febr. In Betreff des in der Nationalversammlung am 20. Jan. von den Abgg. Christodoulos Kapetanalis (Staurapigion) und Nikolaos Pierakos (Maina) auf Grund einer von der mainotischen Bevölkerung eingereichten Bittschrift gestellten Antrages, daß die Provinzen Lakonien und Maina wegen Unfruchtbarkeit des Bodens, Armuth der Bewohner u. von dem landesgesetzlichen Besteuerungssysteme, wie dies auch unter der Türkenherrschaft der Fall gewesen, ausgenommen werden, beschloß am 24. Jan. die Nationalversammlung einstimmig, besagte Bittschrift den demnächst zusammentretenden Kammern zur sachgemäßen Erwägung und für die Bittsteller möglichst günstigen Erledigung anzuempfehlen. Der Antrag des Abg. Rhigas Palamidis (Tripolizza) in Betreff der Wiederherstellung des früher bestandenen Komarchialsystems wurde am 22. Jan. mit 126 Stimmen gegen 59 verworfen. Während elf auf einander folgenden Sitzungen vom 20. Jan. bis mit 1. Febr. (ausgenommen die zwei Sonntage 21. und 28. Jan.) wurde in der Nationalversammlung, wie schon früher berichtet (Nr. 56), über die Bürgerrechtsfrage debattirt. Durch Ausschreibung der Griechen, theils in eingeborene und fremdgeborene, theils in Eingeborene und Kämpfer des Befreiungskampfes ist ein neues und zweifaches Element der Zwietracht unter diesen unglücklichen Volke begründet worden, um so mehr, weil nach der Nationalversammlung der Eingeborene auch als vaterlandsflüchtig (zur Zeit des Freiheitskampfes) jetzt derselben Vorrechte theilhaftig ist als derjenige Eingeborene oder Fremdgeborene oder deren Kinder, welche ständig und ohne Unterbrechung am Befreiungskampfe theilgenommen haben. Nachdem am 26. und 27. Jan. die Minister Kolettis (Nr. 55) und Maurokordatos in ihrer Stellung als Abgeordnete kraftvolle Reden gehalten, wurde endlich am 1. Febr. nach vielfachen Debatten und partiellen vorhergegangenen Abstimmungen der die öffentlichen Rechte der Hellenen bestimmende dritte Artikel der Verfassung mittels definitiver Abstimmung und Majorität von 126 Stimmen gegen 72 festgesetzt. Was den Zusatzartikel zu Artikel 3 betrifft (Nr. 56), so wird ein unbefangener Beobachter leicht wahrnehmen, daß die verborgene Tendenz dieses Beschlusses eigentlich nur Personalinteressen betrifft; eine gewisse Anzahl Individuen nämlich, denen jetzt die vollziehende Gewalt in Griechenland zusteht, beabsichtigt dadurch sogenannte Neuangekommene, welche aber schon seit 15, 9 und 6 Jahren in Griechenland einheimisch sind, aus dem Staatsdienste zu verdrängen und deren Stellen mit eingeborenen Freiheitskämpfern zu besetzen. Unter der Zahl Erstgenannter befinden sich zwar Beamte, welche ohne Beeinträchtigung des öffentlichen Dienstes nicht ersetzt werden können; allein die Kleonen und Allantopolen, bemerkt hierbei satirisch die Zeitschrift Athina, haben keineswegs das Beste des Dienstes vor Augen, nur wie sie Stellen erhaschen können, darum bekümmern sie sich, gleich viel ob sie zu deren würdiger Ausfüllung die nöthigen Kenntnisse besitzen oder nicht.

Bevor jedoch jener Beschluß in der Nationalversammlung durchging, stellte der Abg. Joannis Peridis (Hermoupolis) den Antrag, daß in Verbindung mit den übrigen Ausnahmen auch die Staatsschuldner von den öffentlichen Stellen ausgeschlossen würden, indem nach dem Aus-

spruche Solon's: „Wenn ein Schuldner ein öffentliches Amt verwaltet, so stehe die Todesstrafe darauf“, ein solcher Beschluß dem Vaterlande nur Nutzen schaffen würde. Gleich einem Donnerschlag erschütterte dieser Antrag die Gemüther mancher Abgeordneten, ein unterdrücktes Flüsteren wurde im Innern der Versammlung vernehmbar und selbst die am heftigsten kurz zuvor für Ausschließung der Nichteingeborenen bei Besetzung der Staatsstellen sich ausgesprochen hatten, ließen in ihrem rhetorischen Eifer unwillkürlich nach und konnten eine gewisse Verzagttheit nicht bergen. Da vorauszu sehen war, daß dieser Antrag bei kräftiger Unterstützung mit Stimmenmehrheit durchgehen würde, so erhoben sich, um keine fernern Zwistigkeiten hervorzurufen und die Debatten über das Bürgerrecht endlich zum Schlusse zu bringen, der Ministerpräsident Metaxas und der Abg. Christodoulos Klonaris (Epiroten) und modificirten den Antrag des Abg. Joannis Peridis insoweit, daß die weitere Bestimmung dieses zur Legislatur gehörigen Gegenstandes den demnächst zusammentretenden Kammern zur Entscheidung unterstellt werde, welcher Modification die Nationalversammlung beistimmte. In den Sitzungen bis zum 7. Febr. wurden die Artikel 4—14 des Verfassungsentwurfs und hierbei auch das Zweikammersystem (159 gegen 38 Stimmen) mit wenig Veränderungen angenommen und schließlich noch die neungliederige Commission, welche das die Wahl der Abgeordneten der künftigen zweiten Kammer bestimmende Gesetz auszuarbeiten und der Nationalversammlung vorzulegen hat, ernannt.

Art. 9 der Verfassung hebt in seiner neuesten, von der Nationalversammlung angenommenen Gestaltung durch den mittels Beschluß am 3. Febr. ihm einverleibten Zusatz eine der wichtigsten Bestimmungen des unter dem 11/23. Sept. 1833 erlassenen Preßpolizeigesetzes gänzlich auf. §. 6 dieses Gesetzes besagt: Für jede im Königreiche herauskommende Zeitung und periodische Schrift soll ununterbrochen ein verantwortlicher Redacteur bestehen und auf jedem Blatte, Stück oder Hest einer Zeitung oder periodischen Schrift genannt sein. Der verantwortliche Redacteur soll in baarem Geld eine Caution von 5000 Drachmen leisten u. Art. 9 der Verfassung spricht aus: „Jedermann ist gestattet, seine Meinung schriftlich oder mündlich oder durch den Druck mit Beobachtung der Staatsgesetze öffentlich bekannt zu geben. Die Presse ist frei, und die Censur ist aufgehoben. Die Redacteurs, Herausgeber und Drucker der Zeitungen haben keine Caution zu hinterlegen. Die Herausgeber der Zeitungen müssen hellenische Bürger sein.“

Am 8. Febr. wurde die Sitzung ausgesetzt, weil der die Thronfolge betreffende Artikel an der Tagesordnung war, und das Gesamtministerium zur Erörterung dieses für den griechischen Staat so wichtigen Gegenstandes bei dem König im geheimen Rathe versammelt sich befand. (Eine handschriftliche Bemerkung des Redacteurs des Neon vom 9. Febr. sagt, daß der Beschluß in der Nationalversammlung einstimmig angenommen worden, daß der Nachfolger des Königs Otto auf dem griechischen Throne sich zur griechischen Kirche bekennen müsse.)

Der Abg. Lykourgos Logothetis (Samioten) hat bei der Nationalversammlung den Antrag gestellt, daß in der Criminaljustiz die Todesstrafe im Allgemeinen abgeschafft werden und nur noch bei Hochverrath, Königs- und Vatermord, und gegen auf der That ergriffene und überwiesene Mörder in Anwendung kommen solle.

Ancona, 15. Febr. Neben dem bekannten letzten Protokoll der Londoner Konferenz ist der griechischen Regierung noch eine Declaration Frankreichs und Englands mitgetheilt worden, in der die beiden Mächte versprechen, Rußland dahin zu bestimmen, daß es in Gemeinschaft mit ihnen der griechischen Nation eine Frist von fünf Jahren zur Tilgung ihrer Geldverbindlichkeiten gegen das Ausland zugestehet, vorausgesetzt, daß die von der Nationalversammlung zu votirende Constitution die Zufriedenheit der Schutzmächte erlange. (Allg. Ztg.)

Türkei.

* **Konstantinopel**, 7. Febr. Die Aufmerksamkeit der Pforte ist durch die letzten Ereignisse in Serbien wieder auf dieses Land hingezogen worden. Die Entdeckung der weitverzweigten Verschwörung bewies ihr, daß das Ansehen der jetzigen neuen Regierung noch bei weitem nicht so befestigt ist, als sie glaubte, und daß in Serbien noch viele Elemente der Gährung und Reaction vorhanden sind, welche jener einmal verderblich werden könnten. Unter diesen Umständen schien ihr die Zurückberufung der beiden Verbannten aus Sissowa höchst räthlich. Weider große Sympathien und Anhang unter dem serbischen Volke, des Wuchses Entschlossenheit und Energie und des Petroniewich Umsicht und Klugheit schienen ihr ganz geeignet, jene Elemente niederzuhalten und dem jungen Fürsten als kräftige Stützen zur Seite zu stehen. Sie deutete der hiesigen russischen Gesandtschaft diesen Wunsch an, welche, ohne bis jetzt ihre Ansichten deutlich darüber ausgesprochen zu haben, gar nicht geneigt sein dürfte, darauf einzugehen. Die Gesandten Englands und Frankreichs dagegen sollen die Zurückberufung der beiden serbischen Primaten wünschen und auch der Pforte hierzu unter der Hand den wohlmeinenden Rath haben geben lassen. Die Türken hegen über die letzte Verschwörung die sonderbarsten Vermuthungen. Neben dem Streben, die Obrenowich'sche Familie, namentlich den alten Milosch, wieder auf den Thron Serbiens zu bringen, wollen sie dabei auch eine geheime Theilnahme Rußlands wittern, und erklären sich den Zweck dieser Theilnahme dahin, daß Rußland durch diese Bewegung dem Fürsten Alexander, der sich nach und nach von ihm wieder zurückzuziehen begonnen hatte, zeigen wollte, daß er auf seinem Throne noch nicht ganz fest stehe und noch immer seines mächtigen Schutzes bedürfe. Auch wollen die Türken wissen, daß grade jetzt wieder in Bulgarien im Geheimen mit großer Thätigkeit an der Aufwiegelung des Volkes gearbeitet werde und daß viele der christlichen Primaten dieser Provinz jenen

Planen ein günstiges Ohr liehen. Sie (die Türken) legen deshalb nur um so mehr Gewicht auf Serbien, und daß es eine ruhige, feste Haltung annehme und sich den Interessen der Pforte eng anschließe. Auch aus diesen Gründen scheint ihnen jetzt die Anwesenheit Wuchics' und Petrovich's in Serbien nothwendig, zumal da Ersterer, wie bekannt, einen nicht unbedeutenden Anhang in jener Nachbarprovinz hat und seine Stimme dort etwas gilt.

Am 4. Febr. wurden drei türkische Soldaten von der Hauptwache in Pera, die in den Straßen patrouillirten, von ionischen Griechen durch Messerstücke schwer verwundet. Einer derselben starb in Folge seiner Wunde. Es hat dies unter den Türken eine große Erbitterung verursacht. Zwei der Missethäter sind von der Wache gefänglich eingezogen worden. Sir Stratford Canning, unter dessen Protection sie als Soldier stehen, soll gesonnen sein, sie den türkischen Behörden zur Bestrafung zu überlassen. — Der für Tunis bestimmte Pfortencommissar ist gestern mit der türkischen Kriegsvorwette von hier abgegangen.

Brasilien.

Rio Janeiro, 23. Nov. Die Nachrichten aus Rio Grande do Sul sind fortwährend befriedigend, und das ganze Gebiet ist von den Rebellen gesäubert. Einzelne Versuche sind zwar von ihnen gemacht worden, an verschiedenen Stellen wieder über die Grenze zu brechen, allein jedesmal wurden sie wieder mit Verlust zurückgetrieben. Inzwischen hat dieser neue Stand der Dinge schon bedeutende Folgen darin gehabt, daß eine Menge früher nach der Banda Oriental ausgewandeter Brasilier wieder in die alte Heimat zurückgekehrt sind, unter welchen auch eine große Zahl der dortigen Bewohner sich befindet. Am Pelotas und Jaguariao wimmelt es von Fremden; und es ist keine Hütte mehr zu finden, welche nicht bereits wieder vermietet oder in andere Hände übergegangen wäre. Auch der Verkehr ist aus Veranlassung der Lage von Montevideo bedeutend gewachsen, und die Zollämter, welche im vorigen Jahre nur etwa 180 und vor dem Aufstande 250 Contos im Lauf eines Vierteljahres abgeworfen hatten, haben im letzten Quartal an 300 Contos eingebracht. Die Blockade von Montevideo wurde zwar am 11. Oct. von Seiten des argentinischen Admirals Brown angekündigt, allein bis zum 28. Oct. liefen täglich Fahrzeuge ein, welche mit Vieh und andern Lebensmitteln beladen waren. Mit der politischen Beruhigung von Rio Grande do Sul wird auch die frühere Thätigkeit wiederkehren, und alle Zweige der Betriebsamkeit werden in diesem so reichlich ausgestatteten Land erprießliche Quellen zum Gedeihen finden. Selbst unter den jetzigen Verhältnissen der Bewirthschaftung ist die Lage der dortigen Viehzüchter beneidenswerth; was würde sie erst werden, wenn europäischer Fleiß durch verhältnismäßigen Anbau von Futterkräutern den großen Verlust zu besseitigen käme, welchen jene halbwildigen Viehheerden im Winter aus Mangel an Nahrung erleiden? Bisher ist die Viehzucht die hauptsächlichste Erwerbsquelle jener Provinz gewesen, und man darf annehmen, daß jährlich gegen 80,000 Stück nach Coritiba getrieben werden, um in den dortigen Grassuren zu überwintern, worauf sie nach den nördlichen Provinzen weiter gehen. Die Zuchthöfe haben meistens zwei bis drei und mehr Seviertlegoas im Umfang und werden immer als um so vortheilhafter betrachtet, je besser sie von der Natur abgegrenzt und entweder von bewaldeten Hügeln oder Strömen umgeben sind. Die Beforgung und Bewachung der Heerden wird gewöhnlich einem Verwalter (Capataz) und einigen Knechten (Peoes) übertragen, welche letztere meistens aus Indianern bestehen. Alle sechs Monate wird die Heerde zusammengetrieben, gezählt und die jungen Thiere werden bezeichnet. Die dabei gebräuchlichen Zeichen sind jedem Viehzüchter eigentümlich und bilden eine Art Hieroglyphenschrift, deren einzelne Züge den Namen des Besitzers, des Viehhofes und des Landstrichs enthalten, wo die Thiere gezogen wurden. Auf jede Quadratlegoa werden 1500—2000 Köpfe gerechnet, welche jährlich zwischen 600 und 800 Stück meistens fünfjährige Ochsen zu Markte bringen. Einzelne Viehhöfe liefern zwischen 4000 und 6000 Stück; doch ist die letzte Zahl wol die höchste zu nennen, welche bisher noch erreicht worden. Dabei sind die Ausgaben der Viehzüchter sehr unbedeutend, und daher kommt es auch, daß in Rio Grande Wohlstand und Reichthum mit leichter Mühe errungen werden. Ueberdies werden alle Verkäufe nur gegen bares Geld abgeschlossen, und von dem nordamerikanischen Papierschwindel ist dort keine Spur zu finden. Wie die letzten Nachrichten lauten, wird auch der Verkehr in europäischen Manufacturwaaren auf dem See Mirim zwischen Uruguay und Rio Grande do Sul immer beträchtlicher, und dürfte später noch ferner sich vermehren, wenn auch Montevideo in die Hände der Argentinier übergehen sollte, da der nächste Ausweg der Grenzbewohner der Banda Oriental offenbar in der Stadt Rio Grande und in Montevideo zu suchen ist. (Köln. Z.)

Satti.

Nach Berichten aus Satti bestimmt die neue Verfassungsurkunde dieses Landes, daß Neger und Indianer sowie deren Abkömmlinge, nicht aber Weiße Bürger des Staats werden oder Grundeigenthum besitzen können. Dagegen werden freie Religionsübung, Pressfreiheit, freier Schulunterricht, Geschworenengerichte u. zugesagt. Die vollziehende Gewalt übt ein Präsident; die gesetzgebende Gewalt gehört zwei Kammern an, deren obere jedes zweite Jahr zum dritten Theil erneuert wird; Minister gibt es vier mit dem Titel von Staatssecretären. Die Flagge der Republik ist ein blauer und ein rother Streifen, übereinander; das Wapfen besteht aus einem Palmbaume mit der Freiheitsmütze und einem Wapfenbündel, und hat die Inschrift: „Einigkeit gibt Stärke!“ Der Sitz der Regierung befindet sich zu Port-au-Prince, welches aber Port-Republicain genannt werden soll.

Personalmeldungen.

Frankfurt, 23. Febr. Da in Gemäßheit des Bundesbeschlusses vom 30. Oct. 1834 die Spruchmänner bei dem zur Entscheidung der Streitigkeiten zwischen den Regierungen und den Ständen angeordneten Schiedsgerichte jedesmal von drei zu drei Jahren ernannt werden, so ist in der fünften Bundestagsitzung vom 8. Febr. das nachstehende Verzeichniß der für die vierte dreijährige Periode, nämlich für die Jahre 1844, 1845 und 1846, ernannten Spruchmänner vorgelegt und dessen Veröffentlichung beschlossen worden.

Verzeichniß der von den sieben Stimmen des engern Rathes der Deutschen Bundesversammlung für die Jahre 1844, 1845 und 1846 ernannten Spruchmänner bei dem durch Bundesbeschlus vom 30. Oct. 1834 angeordneten Schiedsgerichte. Ernannt wurden: von Oesterreich, der wirkl. Geheimrath, Präsident des k. l. Appellationsgerichts in Böhmen, Frhr. v. Hess in Prag, der wirkl. Geheimrath, Landesgouverneur in Mähren und Schlesien, Graf v. Ugarde in Brünn; von Preußen, der wirkl. Geheimrath und Oberpräsident der Provinz Schlessen v. Merkel in Breslau, der Doctor der Rechte, geh. Oberjustizrath Karl Friedr. Eichhorn in Berlin; von Baiern, der Kammerer, Reichrath und Präsident des Oberappellationsgerichts August Graf v. Rechberg in München, der Regierungspräsident der Pfalz Fürst Eugen v. Wrede in Speyer; vom Königreich Sachsen, der Doctor der Rechte, Präsident des Oberappellationsgerichts Schumann in Dresden, der Doctor der Rechte, Kreisdirector Merbach in Dresden; von Hannover, der Landdrost v. Dachenhausen in Hannover, der Doctor der Rechte, Justizkanzleiodirector Meyer in Dsnabrück; von Württemberg, der Doctor der Rechte, Staatsrath v. Hartmann in Stuttgart, der Doctor der Rechte, Director der königl. Zolladministration v. Schmidlin in Stuttgart; von Baden, der Geheimrath und Regierungsdirector Dahmen in Mannheim, der Oberhofgerichtskanzler Luthenrieth in Mannheim; vom Kurfürstenthum Hessen, der Doctor der Rechte, Obergerichtsdirector Vickell in Marburg, der Consistorialdirector und geh. Regierungsrath Haft in Kassel; vom Großherzogthum Hessen, der wirkl. Geheimrath und Präsident der Oberfinanzkammer v. Kopp in Darmstadt, der Doctor der Rechte, Staatsrath und Kanzler der Universität Gießen v. Linde in Darmstadt; von Dänemark wegen Holstein und Lauenburg, der geh. Conferenzrath und Oberappellationsgerichtspräsident Joh. Paul Höpp in Kiel, der Conferenzrath und Amtmann Ludwig Heinrich Scholz in Reinbeck; von den Niederlanden wegen des Großherzogthums Luxemburg, der Gouverneur des Großherzogthums Luxemburg de la Fontaine in Luxemburg, der Generalstaatsanwalt ad interim J. J. M. Willmar in Luxemburg; von Sachsen-Weimar, Sachsen-Roburg-Gotha, Sachsen-Meiningen-Hildburghausen und Sachsen-Altenburg, der großherzoglich-sächsische Landmarschall Riedesel, Frhr. zu Eisenbach, auf Reubof bei Eisenach, der Doctor der Rechte, herzoglich-sachsen-meiningische wirkl. Geheimrath und Oberlandesgerichtspräsident v. Fischer in Hildburghausen; von Braunschweig und Nassau, der Chef des herzoglich-braunschweigischen Finanzcollegiums, Finanzdirector und geh. Legationsrath v. Amberg in Braunschweig, der herzoglich-nassauische Kammerherr und Hofgerichtsdirector Frhr. v. Winzingeröde in Usingen; von Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz, der Doctor der Rechte, großherzoglich-mecklenburg-schwerinische geh. Regierungsrath Saniter in Schwerin, der großherzoglich-mecklenburg-schwerinische geh. Kammerath v. Plessen in Schwerin; von Oldenburg, Anhalt-Desau, Anhalt-Bernburg, Anhalt-Cöthen, Schwarzburg-Sonderhausen und Schwarzburg-Rudolstadt, der großherzoglich-oldenburgische geh. Staatsrath Suden in Oldenburg, der Doctor der Rechte, anhalt-desauische Geheimrath, Regierungsrath und Consistorialpräsident v. Morgenstern in Desau; von Hohenzollern-Hechingen, Hohenzollern-Sigmaringen, Liechtenstein, Reuß, ältere und jüngere Linie, Schaumburg-Lippe, Lippe, Waldeck und Hessen-Homburg, der Geheimrath und Oberappellationsgerichtspräsident v. Strombeck in Wolfenbüttel, der fürstlich-hohenzollern-hechingische geh. Conferenzrath v. Frank in Hechingen; von den freien Städten Lübeck, Frankfurt, Bremen und Hamburg, der Doctor der Rechte, Senator der freien Stadt Lübeck Lorkuhl in Lübeck, der Doctor der Rechte, Syndikus der freien Stadt Frankfurt Stark in Frankfurt.

Wissenschaft und Kunst.

** Krippig, 25. Febr. Die Vermuthung, die ich in Nr. 21 der Deutschen Allgemeinen Zeitung in Betreff der von Griechenland aus zu erwartenden Schriften gegen die Fallmerayer'sche Hypothese von der slavischen Abkunft der heutigen Bewohner Griechenlands aussprach, fängt bereits an in Erfüllung zu gehen. Ganz kürzlich ist mir ein zweites Schriftchen dieser Art, übrigens nur der Ansicht eines größeren Werks in griechischer Sprache, von Konst. Papanigopoulos, griechischem Ministerialrath in Athen, zugekommen, das mit Geist und Sachkenntniß den Gegner und dessen Voraussetzungen, Schlussfolgerungen und Behauptungen bekämpft und widerlegt; und nicht minder ist nun auch das schon im vorigen Jahr angekündigte Werk des zunächst der medicinischen Facultät der Universität Athen angehörigen Professors A. Levkias, in griechischer und lateinischer Sprache, gegen Fallmerayer erschienen. Nach Demjenigen, was wir über die Berechtigung und Befähigung des Mannes hören, kann darüber, daß er seinen Gegenstand mit Gelehrsamkeit und Geist behandelt habe, ein Zweifel nicht obwalten.

— Der Freiherr Alexander v. Humboldt ist von der „militairischen Gesellschaft zu Berlin“ zum Ehrenmitglied erwählt worden.

Handel und Industrie.

* Frankfurt a. M., 23. Febr. Wie zu erwarten stand, ist von Seiten des hiesigen Bauamts den verschiedenen Gesellschaften, welche am 15. Febr. Uebernahme der Gabelleuchtung Frankfurts und der Vorstadt Sachsenhausen Submissionen eingereicht hatten, jetzt mitgetheilt worden, daß ihre Anträge nicht die Genehmigung der Staatsbehörde haben erhalten können, da sie dem Bedingungshefte nicht entsprechend seien. Daß eine neue Concurrenz ausgeschrieben werde, wird allgemein bezweifelt. — In dem benachbarten Baboorte Homburg vor der Höhe treibt die Spielbank auch diesen Winter über ihre vielbesprochenen Geschäfte mit großer Emsigkeit fort, nicht zufried-

den mi
blendet
ter zu
sag no
Winter
dies zu
rische
ihren
vorigen
zwischen
waltung
ten best
Wamber
auf dies
man die
endlich
zu wieder

* N
richt de
sehr be
wozu v
Kierhäuse
ten Div
fant au
107 hob
Amortisa
selben.
lich al p
werden.
eine solch
Ersparni
senbahnen
det worde
so sehr a
hart, ein
sen, allei
pitals wi

* Von
welche ur
zog, ist d
schleissche
nauegenen
getrieben
unverlaubte
prämie, n
beläuft si
an, auf d
möglich zu
Zustand d
selbsthaft
geföhrt
daß sich
würde. E
artikel den
Unmöglich
genau zu
durch in ei
nicht erma
wie dies lei
ris geschah
einer tiefer
wird neuer
ferer Indu
min, bis z
schen erreic
hätte wol
und Ganze
wären. A
gen Einflüß
geistes nich
ordentlichem
Opfer gebr

Eisen
neralverfam
März ausd
Die Gesells
genöthigt se
ihrer Entste
ren hat. T
gen. Man
jährlichen B
der Dividen
wie man jef

Eisen
vom 18. Febr.

5

8

(Rom 1. Z)

Berlin

der Land: 8

den mit den Dpfen, welche ihr im Laufe des verwichenen Sommers eine verblendete Gewinnssucht überliefert hat. Um ihre Operationen noch schwinghafter zu machen, hat ihr Pächter jetzt, wie verlautet, den geringsten Spieleinsatz noch herabgesetzt. Die Zahl der fremden Badegäste, welche sich diesen Winter über in Homburg aufhalten, soll sich auf etwa 250 belaufen; es sind dies zum größten Theile Franzosen und Engländer. — Die Boote der bairischen Raindampfschiffahrts-Gesellschaft treten am 1. März ihren Dienst wieder an; gegen Erwarten ganz in derselben Weise wie im vorigen Jahre. Vier Boote werden zwischen Würzburg und Frankfurt, eins zwischen Schweinfurt und Bamberg fahren. Bis zum Mai hofft der Verwaltungsrath noch drei weitere Boote, die auf englischen und belgischen Werften bestellt worden, zur Verfügung zu haben, und dann soll der Dienst von Bamberg bis Mainz in der Art regulirt werden, daß Passagiere und Güter auf dieser Route auf das rascheste expedirt werden könnten. Es scheint, daß man die alten Erfahrungen durch neue vermehren will, um im nächsten Jahre endlich zu einem andern Dienstsystem überzugehen, wie es schon längst und zu wiederholten Malen angerathen wurde.

*** Neapel, 10. Febr.** An unserer Börse hat die ausgestreute Nachricht der bevorstehenden Abzahlung der neapolitanischen Staatsschuld eine sehr bedeutende rückgängige Bewegung des Curses dieser Fonds bewirkt, wozu vorzüglich der Verkauf starker Posten durch eins der ersten Bankhäuser den Anlaß gab. Der Kurs war nach Auszahlung der letzten Dividende, Ende December, wieder bis 110 $\frac{1}{2}$ und 111 gestiegen und sank auf einmal auf 104 und sogar auf 102, worauf er sich dann wieder bis 107 hob. Schon früher und seit vielen Jahren werden jährlich durch die Amortisationskasse starke Summen al pari abgezahlt; das Loos bezeichnet dieselben. Nun heißt es, die ganze Staatsschuld solle zum Nominalwerth, nämlich al pari eingelöst und hierauf der Zinsfuß von 5 auf 4 Proc. reducirt werden. Bei der wirklich glänzenden Lage der neapolitanischen Finanzen wäre eine solche Abzahlung sehr leicht, und es würde dadurch eine sehr bedeutende Ersparniß bewirkt. Besser könnten, nachdem schon große Summen auf Eisenbahnen, Dampfschiffe, auf die Artillerie und die ganze Armee ic. verwendet worden sind, die baar vorrätig liegenden Schätze nicht angelegt werden, so sehr auch die Besitzer von Renten sich dawider erheben. Es ist freilich hart, eine Waare, die man zu 110 gekauft hat, zu 100 verkaufen zu müssen, allein im Grund ist hier kein Verlust, denn der Zins des angelegten Capitals würde ja doch bezogen.

*** Von der Donau, 20. Febr.** Einer der bedauerlichsten Uebelstände, welche unser allzu strenges Prohibitivsystem zum Theil wenigstens nach sich zog, ist der außerordentliche Schmuggel, welcher an der böhmisch-mährisch-schlesischen Grenze, an der Westseite der Monarchie, vorzüglich in den Donaugegenenden und endlich von Fiume landeinwärts in großartigem Maßstabe getrieben wird. Man nennt mehre passauer Firmen, welche sich mit diesem unerlaubten Handel ganz unumwunden beschäftigen sollen. Die Assurancesprämie, welche nach der Einhändigung der Waare entrichtet zu werden pflegt, beläuft sich auf 25—30 Proc. Hiermit deutet sich der Betrag von selbst an, auf den unsere Zölle reducirt werden müßten, um die Contrebande unmöglich zu machen. Man wird entgegen, eine solche Reduktion gestatte der Zustand der Finanzen nicht. Das mag vielleicht zum Theil gelten, unzweifelhaft ist dagegen der Umstand, daß sich die Quantität der rechtmäßig eingeführten Colonialwaaren außerordentlich vermehren, und wol gar denkbar, daß sich der befürchtete Verlust auf die vortheilhafteste Weise ausgleichen würde. Es wäre in dieser Hinsicht rathsam, mit einem bestimmten Colonialartikel den Anfang zu machen, den Zoll so bedeutend herabzusetzen, daß die Unmöglichkeit der Contrebande einträte, und die hierauf folgenden Wirkungen genau zu beobachten. Die bisher unbekannt GröÙe des Schmuggels würde dadurch in ein weit klareres Licht gestellt, als es jetzt der Fall ist. Man wird ferner nicht ermangeln, das abgenutzte Argument des Industrieschutzes geltend zu machen, wie dies leider schon vor wenig Wochen auf dem Gebiet unserer politischen Praxis geschah. Der kurzfristige Eigennuß der Fabrikanten hat die Verwirklichung einer tiefen und großen Reform hintertrieben. Die Macht der Verhältnisse wird neuerdings nach dem vernachlässigten Ziele drängen. Was ein Theil unserer Industriellen vielleicht mit Recht begehren darf, ist ein geeigneter Termin, bis zu welchem ihre Etablissements die Vollkommenheit der ausländischen erreichen könnten. Eine momentane Umkehr der jetzigen Verhältnisse hätte wol hin und wieder empfindlichen Schaden gebracht, obwohl im Großen und Ganzen die Vortheile der Operation beiveitem überwiegend gewesen wären. Aber eine Industrie, die nach mehrjähriger Frist unter allen günstigen Einflüssen eines auch im Innern entwickelten, allumfassenden Fortschrittsgeistes nicht auf eignen Füßen zu stehen vermag, verdient nicht jenen außerordentlichen Schutz, in Folge dessen ihr die Moral der Grenzbevölkerung zum Opfer gebracht wird.

Eisenbahn. * Frankfurt a. M., 23. Febr. Die diesjährige Generalversammlung der Actionaire der Launus-Eisenbahn ist auf den 26. März ausgeschrieben worden. Sie wird in Wiesbaden abgehalten werden. Die Gesellschaft wird sich, wie es heißt, zur Regocirung einer neuen Anleihe genöthigt sehen, da sie eine Reihe von Processen, in welche sie von der Zeit ihrer Entstehung her noch verwickelt war, nunmehr in letzter Instanz verloren hat. Der Verlauf der erforderlichen Anleihe soll etwa 250,000 fl. betragen. Man glaubt, daß dieselbe unter günstigen Bedingungen mit einem jährlichen Zinsfuß von 3 $\frac{1}{2}$ Proc. negociirt werden dürfte. Was den Betrag der Dividende für das abgelaufene Dienstjahr anlangt, so wird dieselbe, wie man jetzt allgemein vermuthet, nicht unter 14 fl. pr. Actie fixirt werden.

Eisenbahn. Leipzig-Dresdner Bahnfrequenz und Einnahme vom 18. bis 21. Febr. 1844:

5,519 Personen	3,354 Thlr. 7 Ngr. 5 Pf.
Güter excl. Salz- und Postfracht und magdeburger Antheil	3,063
	6,417 Thlr. 14 Ngr. 5 Pf.

(Vom 1. Jan. — 24. Febr.: 36,305 Personen, Einnahme 47,136 Thlr. 26 $\frac{1}{2}$ Ngr.)
(1843: 5,628 Thlr. 21 $\frac{1}{2}$ Ngr.)

Versicherungen. Merseburg, im Febr. Nach einer Bekanntmachung der Land-Feuersocietät des Herzogthums Sachsen betrogen die bei der

Societät versicherten Summen im ersten Semester v. J. 35,222,785 Thlr., im zweiten Semester 35,377,964 Thlr. Die reducirte Beitragssumme für dieses Semester belief sich auf 29,636,080 Thlr. und nach Abzug des Nachlasses auf Kirchenbeitragssummen von 812,585 Thlr. noch 28,823,495 Thlr. Zur Liquidation kamen in dem Semester 16 Brände, durch welche 50 Gebäude beschädigt wurden, und die an Brandvergütungsgeldern einen Aufwand von 8459 Thlr. verursachten. Der gesammte Aufwand für das Semester (incl. Reservefonds) betrug 23,371 Thlr., und es war daher ein Beitrag von 1 Sgr. 8 Pf. pr. 100 Thlr. reiner Beitragssumme erforderlich.

Versicherungen. Danzig, im Febr. Nach den veröffentlichten Berechnungen der Westpreussischen Feuer-Societät betragen im vorigen Jahre die bei derselben versicherten Summen in den Regierungsbezirken Danzig und Marienwerder 19,501,490 Thlr.; aufgebracht werden zur Deckung des Bedarfs für 1843: 108,341 Thlr.; der wirkliche Bedarf zur Vergütung von Brandenschädigungen ic. beträgt aber nur 97,912 Thlr., bleiben also der Societät für das laufende Jahr zu Gute 10,429 Thlr. Die Gesamtzahl der abgebrannten oder durch den Brand beschädigten Gebäude betrug 186, und der Betrag der für dieselben aufzubringenden Vergütung war 48,532 Thlr.

— Von den siebzehn bei dem petersburger Handel theilnehmenden Großhändlern machte auch in dem vergangenen Jahre wie in den frühern das Haus Stieglis u. Comp. in Petersburg die größten Geschäfte. In der Einfuhr setzte es 6,767,400 und in der Ausfuhr 3,419,138 R. S. um. Der bisherige Associé dieses Hauses, Hr. Harber, hat sich mit dem Anfange dieses Jahres ganz aus der Geschäftsverbindung mit demselben zurückgezogen. Der Gesamtumsatz aller Großhändler betrug im vergangenen Jahre 55,624,229 R. S. (R. 3.)

*** Aus Westpreussen, 22. Febr.** Eine merkwürdige Erscheinung zeigt sich in diesem Jahr an unserer Ostseeküste. Die Bernsteinfischerei hat nämlich an der frischen Kehrung und an der samländischen Küste während der letzten Monate einen so reichen Ertrag gewährt, wie man sich dessen kaum je zuvor zu erinnern weiß. So soll allein die Dorfschaft Kahlberg an der Strecke des Seeostrandes, welche sie für die Bernsteinfischerei in Pacht genommen, während der letzten Wochen ein Quantum Bernstein von nahe an 20,000 Thlr. im Werthe gefunden haben.

Gold. Frankfurt a. M., 24. Febr. Pr. 11 fl. 4 Kr.; Frdr. 9 fl. 45 $\frac{1}{2}$ Kr.; Holl. 10 fl. St. 9 fl. 54 $\frac{1}{2}$ Kr.; 20 Fr. St. 9 fl. 26 Kr.; Dut. 5 fl. 34 $\frac{1}{2}$ Kr.; G. al. M. 377 fl.

Staatspapiere. Frankfurt a. M., 24. Febr. Destr. Blact. 2008; 250 fl. L. 134 $\frac{1}{2}$, 500 fl. L. 154 $\frac{1}{2}$; Bair. 3 $\frac{1}{2}$ pc. 103 $\frac{1}{8}$; Bad. 50 fl. L. 60 $\frac{1}{2}$; Darmst. 50 fl. L. 75 $\frac{1}{8}$, 25 fl. L. 32 $\frac{1}{2}$; Kass. 25 fl. L. 28 $\frac{1}{4}$. Wien, 22. Febr. Blact. 1637; Met. 5pc. 111; 4pc. 100 $\frac{1}{2}$; 3pc. 77 $\frac{1}{2}$; 500 fl. L. 151 $\frac{1}{2}$; 250 fl. L. 133 $\frac{1}{2}$.

Disconto. Frankfurt a. M., 24. Febr. 2 $\frac{3}{4}$ %.
Actien. Frankfurt a. M., 24. Febr. Launusb. 369 $\frac{1}{4}$. Wien, 22. Febr. Nordb. 138; Stoggn. 115 $\frac{1}{2}$; Rail. 108.

Leipziger Börse am 26. Febr. 1844.

Course im 14 Thaler-Fusse.	Angeboten.	Gesucht.	Staatspapiere, Actien exclud. Zinsen.	Angeboten.	Gesucht.
Amsterdam pr. 200 Ct. fl.	3 k. S.	—	Kön. Sachs. Staats-Papiere *)	—	—
Augsburg pr. 100 Ct. fl.	2 k. S.	102 $\frac{1}{2}$	à 3 % im § v. 1000 u. 500	—	99 $\frac{1}{2}$
Berlin pr. 100 Mk.	2 k. S.	—	14 % F. 2 kleinere . . .	—	100 $\frac{1}{2}$
Bremen pr. 100 Mk.	2 k. S.	112	K. S. Kammer-Cred.-Kas-	—	—
Lsd. à 5 %	2 Mt.	—	sen-Scheine à 2 % i. 200 fl.	—	—
Bresl. pr. 100 Mk.	2 k. S.	—	v. 500, 200 u. 50	—	—
Pr. Ct.	2 Mt.	—	K. Sachs. Landrentenbriefe	—	100 $\frac{1}{2}$
Frankfurt a. M.	2 k. S.	57 $\frac{1}{2}$	à 3 $\frac{1}{2}$ % im § v. 1000 u. 500	—	—
pr. 100 fl. in S. W.	2 Mt.	—	14 % F. 2 kleinere . . .	—	—
Hamburg pr. 300 Mk. Bco.	2 Mt.	150 $\frac{1}{2}$	K. Preuss. Steuer-Credit-	—	—
London pr. 1 Pfd. St.	2 Mt.	149 $\frac{1}{2}$	Kassenscheine	—	—
Paris pr. 300 Fres.	2 Mt.	80 $\frac{1}{2}$	à 3 % im § v. 1000 u. 500	98 $\frac{1}{2}$	—
Wien pr. 100 fl.	2 Mt.	104 $\frac{1}{2}$	20 fl. F. 2 kleinere . . .	—	—
Conv. 20 Kr.	3 Mt.	—	Leipziger Stadt Obligationen	—	—
Augustd. à 5 % à 1/2 Mk.	—	—	à 3 % im § v. 1000 u. 500	99	—
Br. u. à 21 K. 8 G. auf 100	—	—	14 % F. 2 kleinere . . .	—	—
Pr. Friedrichsd'or à 5 %	—	—	Lpz.-Drdn. Eisenb. P.-Obl.	—	107
idem auf 100	—	—	à 3 $\frac{1}{2}$ %	—	—
And. ausländ. Louisd'or à 5 % nach geringerem	—	—	K. Pr. St.-Schuld-Scheine	—	—
Ausmünzfusse . . . auf 100	—	11 $\frac{1}{2}$	à 3 $\frac{1}{2}$ % in Pr. Ct. pr. 100	102	—
Holl. Duc. à 3 %	—	6	Hamb. Feuer-C.-Anl. à 3 $\frac{1}{2}$ %	—	—
Kaisert. d°. d°	—	6	(300 Mk. B. = 150 %)	98 $\frac{1}{2}$	—
Bresl. d°. à 65 $\frac{1}{2}$ As	—	6	Conv.	—	116 $\frac{1}{2}$
Passir d°. d°. à 65 As	—	5 $\frac{1}{2}$	à 5 %	—	105
Conv.-Spec. u. Sid. d°	—	4 $\frac{1}{2}$	à 4 %	—	80 $\frac{1}{2}$
idem 10 u. 20 Kr. d°	—	4 $\frac{1}{2}$	à 3 %	—	—
Gold pr. Mk. fein Köln.	—	—	laufende Zinsen	—	—
Silber d°. d°. d°	—	—	à 103 % im 14 % F.	—	—

*) L. e. Steuer-Credit- und Staats-Schulden-Cassenscheine.

Neueste Nachrichten.

London, 21. Febr. Die Erörterung über Irland dauerte auch heute im Unterhause noch fort, ohne daß irgend ein neuer Umstand von Bedeutung dabei zum Vorschein kam.

Paris, 22. Febr. Die Berathung, ob Hr. de Remusat's Antrag auf Ausschließung verschiedener Beamten von der Kammer in Erwägung gezogen werden solle, wurde in der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer noch nicht zu Ende gebracht, sondern soll heute wieder aufgenommen werden.

Verantwortliche Redaction: Professor **Bilau.**

Druck und Verlag von **J. F. Brockhaus** in Leipzig.

Ankündigungen.

Bekanntmachung.

Die der hiesigen Stadt-Commune gehörige Berder-Mühle wird Ende Juni dieses Jahres pachtlos und soll von da ab verkauft oder, wenn kein angemessenes Gebot abgegeben werden sollte, auf anderweitige sechs Jahre verpachtet werden, wozu wir auf

den 23. April dieses Jahres, Vormittags um 11 Uhr, auf dem rathhäuslichen Fürsten-Saale einen Licitations-Termin anberaunt haben.

Die Mühle besteht aus zwei aneinanderstehenden massiven Gebäuden, in welchen 6 Panzer- und 3 Staber-Mad-Gänge befindlich sind. Mit der Mühle sollen auch die am westlichen Siebel bis zur Berder-Straße hin gelegenen Gebäude nebst dem im Situations-Plane bezeichneten Theile des Platzes vor der Mühle veräußert werden.

Die Verkaufs- und resp. Verpachtungs-Bedingungen sowie der Situations-Plan werden 4 Wochen vor dem Licitations-Termin in unserer Rathsbiennerstube zur Einsicht vorliegen.

Breslau, am 13. Februar 1844.

[603-5]

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt.



Bekanntmachung.

Den Besitzern von Actien der Dampfschiffahrtsgesellschaft des österreichischen Lloyd wird hiermit zur Kenntniß gebracht, daß die Dividende für das Jahr 1843 auf 40 Fl. für jede Actie festgestellt worden ist, und daß dieselbe, vom 1. April 1844 angefangen, bei der Gesellschaftskassa allhier gegen Ablieferung der betreffenden Coupons erhoben werden könne.

In der nächsten ordentlichen Generalversammlung wird die Superdividende, vorbehaltlich höherer Genehmigung, festgestellt werden. Triest, am 31. Jan. 1844.

Der Verwaltungsrath der Dampfschiffahrt des österreichischen Lloyd.

Joseph Bousquet. C. E. von Bruck. E. M. Brucker.

H. Lutteroth. Elio Morpurgo.

[440-42]

In der Franck'schen Verlags-Handlung zu Stuttgart erscheint und ist durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Jeder Band von 5 bis 7 Bogen geheftet à 2 Neugroschen.

Das belletristische Ausland,

herausgegeben von

Carl Spindler.

Kabinettsbibliothek der classischen Romane aller Nationen.

Die Reichhaltigkeit der ersten hundert Bändchen von diesem trefflichen Sammelwerke ist aus nachfolgendem Inhalt zu ersehen; diese enthalten nämlich:

Von **Frederike Bremer**, sämtliche Werke: Die Töchter des Präsidenten, 2 Bände. — Nina, 5 Bände. — Die Nachbarn, 5 Bände. — Streit und Friede oder Scenen aus Norwegen, 2 Bände. — Das Haus oder Familienfürsorge und Familienfreuden, 5 Bände. — Die Familie P., 2 Bände. — Ein Tagebuch, 4 Bände.

Von **Frau Sigare Carlen**, sämtliche Werke, und zwar bis jetzt: Baldemar Klein. — Die Rose von Tisteln. — Gustav Lindorm oder: Führe uns nicht in Versuchung! — Der Stjutsjunge. — Der Stellvertreter.

Von **Capitain Marryat**: Reisen und Abenteuer des Monsieur Violet in Californien, Sonora und im westlichen Texas.

Von **Eugen Sue**: Pariser Mysterien nebst Gerolstein; complet.

Von **Boz** (Dickens): Ein Weihnachts-Tubelgsang in Prosa. — Leben und Abenteuer des Herrn Martin Chuzzlewit, seiner Verwandten, Freunde und Feinde u. s. w.

Von **Michael Czajkowski**: Bernyhora, der Seher in der Ukraine. — Kirdschali.

Um sich einen Begriff von der trefflichen Auswahl, von der gediegenen Uebersetzung und schönen Ausstattung zu machen, bitten wir die Freunde geistlicher Lectüre, sich die Sammlung anzusehen, überzeugt, daß es nur dieses bedarf, um zur Anschaffung derselben Lust zu bekommen.

In drei nothwendig gewordenen Auflagen innerhalb eines Jahres hat bereits das Publicum sich für dieses Unternehmen ausgesprochen, das rasch fortgesetzt und das Classische der europäischen Literatur in vortrefflicher Uebersetzung in kürzester Zeit bringen wird. [578]

Neue griechische und lateinische Special-Wörterbücher von **Crusius** u. A.

Leipzig in der **Hahn'schen** Verlags-Buchhandlung ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Vollständiges

Wörterbuch zu Xenophon's Kyropädie,

mit besonderer Rücksicht auf die Erklärung der persönlichen und geographischen Eigennamen ausgearbeitet von

G. Ch. Crusius,

Subrektor am Lyceum in Hannover.

Gr. 8. Geheftet. 1844. Preis 1/2 Thlr.

Dieses längst gewünschte Wörterbuch ist nach denselben Grundsätzen wie die übrigen vielverbreiteten und zweckmäßigen Special-Lexica des Herrn Verfassers ausgearbeitet und wird daher eine gleiche günstige Aufnahme finden.

Bis jetzt sind im Hahn'schen Verlage zu Hannover und Leipzig folgende Wörterbücher erschienen: zum **Caesar** 1/2 Thlr. — zum **Sallust** 1/2 Thlr. — zum **Homer** 1 1/2 Thlr. — der griech. Eigennamen 1 1/2 Thlr. von **Crusius**. — Ferner: zum **Cornel** 1/4 Thlr. — zum **Ovid** 1/4 Thlr. — zum **Phaedrus** 1/2 Thlr. von **Billerbeck**, — zum **Eutrop** 1/6 Thlr. von **Seebode**, und zu **Xenophon's Anabasis** 1/2 Thlr. von **Theis**. — Unter der Presse sind: **Crusius**, Wörterbuch zu **Xenophon's Memorabilien** und zum **Curtius Rufus**. [526]

Im Verlage von **J. W. Brockhaus** in Leipzig ist neu erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten: [606]

Gedichte

von

Julius Rosen.

Zweite vermehrte Auflage.

Gr. 8. Geh. 1 Thlr. 18 Ngr.

In meinem Verlage ist erschienen:

GIBBON'S Geschichte

des allmäligen Sinkens und endlichen Unterganges

des römischen Weltreiches,

nebst

einer biographischen Skizze über den Verfasser.

Deutsche Ausgabe in 12 Bänden

von

Johann Sporschl.

2te Aufl. 1844. Brosch. Preis für alle 12 Bände 8 Thlr.

Die Geschichte des Sinkens und Unterganges des römischen Weltreiches hat vom ersten Augenblicke ihres Erscheinens den vordersten Platz unter den historischen Werken des vorigen Jahrhunderts eingenommen und behauptet. Was ausdauernder, mehr als zwanzigjähriger Fleiß im Verein mit den tiefsten, gründlichsten und ausgebreitetsten Kenntnissen, was Liebe zum Gegenstand, unterstützt durch unermessliche Vorbüden und eine Fortschgeschicklichkeit ohne Gleichen, was das innerste Erfassen historischer Weltereignisse und das Nachweifen aller ihrer Ursachen in Verbindung mit einer Darstellungsgabe, die bis jetzt an Klarheit, Kraft, Würde, Schönheit und Erhabenheit nicht übertroffen wurde, zu leisten im Stande ist: das hat **Gibbon**, dieser große Lehmeister der Fürsten und Völker, an Wahrheit, Freimüthigkeit, Unabhängigkeit und weltüberschauendem Blick das Ideal aller Historiker der neuern Zeit, im vollsten Umfange geleistet. Er hat einen Zeitraum von funfzehn Jahrhunderten, in welche die Gründung und Ausbreitung von zwei Weltreligionen, der Sturz von Rom und Konstantinopel, der Untergang der alten und der Anfang der neuen Cultur fallen, mit großartigem Weltüberblick in ihrem tiefinnersten Zusammenhange geschildert und ein unvergängliches Werk geliefert, das ferne Zeiten auf die fernsten bringen, und, so lange Europa der herrschende Welttheil sein wird, für Regierende wie für Regierte ein Lehrbuch, für alle Gebildeten eine unerschöpfliche Quelle des Unterrichts und der erhabensten Lectüre bleiben muß. [311]

Otto Wigand in Leipzig.

Mustersendungen aus Paris.

Philippe, Commissionnaire,
rue Meslay Nr. 19 à Paris,

versendet Muster, Dessins und Modelle aller französischen Industrie-Erzeugnisse, gleichzeitig mit ihrem Erscheinen, sowohl in Seiden-, Wollen- und Baumwollstoffen, als auch in Tapeten, Möbeln, Shawls, Wändern u. s. w.; besorgt außerdem alle auf Paris bezügliche Aufträge. Briefe werden portofrei erbeten. [601-2]

Verkauf einer Modewaaren-Handlung.

Der Besitzer einer seit längerer Zeit bestehenden bedeutenden Modewaaren-Handlung in Breslau beabsichtigt, sich von den Geschäften zurückzuziehen, und wünscht einen soliden Käufer dafür zu finden.

Das Verkauflocal, in der besten Geschäftslage, könnte mit überlassen werden. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition der Deutschen Allgemeinen Zeitung. [565-67]

vom
dene
ten
her
kann.
len.
senheit
von de
aus, d
man v
that d
gestatte
Benutz
genblid
Postler
Aufreg
tigkeiten
(Festa
derselbe
das B
gegangen
lergis
französi
durch a
würde
perlich
tenden
wenn n
nie auf
Beschlü
geradezu
Griechen
sie es b
die Bet